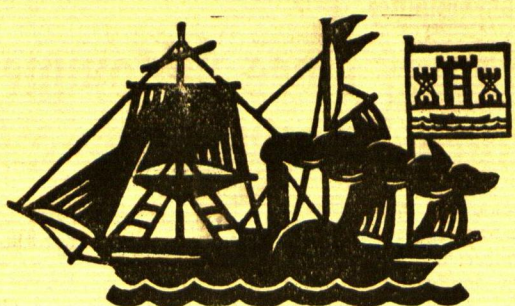


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 108

Memel, Donnerstag, den 9. Mai 1935

87. Jahrgang

Die Lords und das „Genfer Urteil“

Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Deutschland auf „annehmbarer Linie“ gefordert

London, 8. Mai.

Im Oberhaus fand am Dienstag eine durch einen Antrag Lord Dickinsons eingeleitete Aussprache über die gegen Deutschland gerichtete Entscheidung des Völkerbundes vom 16. April statt.

werde unvermeidlich sein, wenn der Völkerbund ermutigt werde, diese neue Politik weiter zu verfolgen. Es sei jetzt an der Zeit, die Völker auf der Grundlage gegenseitiger Zusammenarbeit miteinander zu versöhnen, und er glaube, daß der gegenwärtige Augenblick hierzu günstig sei.

begreife die Rede des Ministerpräsidenten vom vergangenen Donnerstag, da sie die Tür für Verhandlungen offen lasse und hoffe, daß diese Verhandlungen in einem besseren Geist der Fairness durchgeführt würden, als in der von Vorurteilen behafteten Vergangenheit möglich gewesen sei.

daß nicht Deutschland, sondern die anderen Mächte ihr in Teil V abgegebene Versprechen nicht erfüllt hätten. Er selbst sei davon überzeugt, daß es auch nicht einen einzigen Deutschen gebe, der Streitigkeiten mit England wünsche.

Mussolini mobilisiert drei weitere Divisionen

Vorsichtsmaßnahmen zur Sicherung der Kolonien in Ostafrika

Rom, 8. Mai.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Verlautbarung, in der erklärt wird, die Erarbeitung weiterer Vorsichtsmaßnahmen zur Sicherung der ostafrikanischen Kolonien Italiens sei durch gewisse Tatsachen unerlässlich geworden.

murden die vom Heeresdienst Befreiten der Klasse 1913, die lediglich zu einer kurzen militärischen Ausbildung von sechs Monaten eingezogen waren, unter die Fahnen gerufen.

„Italien hat das Recht zu verlangen...“

Rom, 8. Mai.

Mobilisiert werden infolgedessen auf Anordnung Mussolinis die Heeresdivision Sabauda de Cagliari und die beiden ersten Divisionen der Schwarzhemden.

Zu lebhaften Kundgebungen zuankunft der italienischen Politik in Ostafrika kam es Dienstag nachmittags in der Kammer bei der Genehmigung des Kolonialhaushalts.

Das Ergebnis von Benedig

Von der Kleinen Entente hängt alles ab — Das Recht Ungarns auf Rüstungsgleichheit — Oesterreich und der „Hilfsleistungspakt“

Budapest, 8. Mai.

In hiesigen maßgebenden Kreisen legt man sich in der Beurteilung der Ergebnisse der Vor-Konferenz von Benedig eine gewisse Zurückhaltung auf. Wenn auch die Teilnahme Ungarns an der Donau-Konferenz in Rom als sicher angesehen wird, so weißt man doch auf die bisher noch nicht überwundenen Schwierigkeiten hin.

diese Erklärung zu bewegen. Diese Erklärung würde die Grundlage zur Einberufung einer besonderen Konferenz bilden.

Der „Pester Lloyd“ weist darauf hin, daß der Nichteinmischungspakt, durch den die Unabhängigkeit Oesterreichs gewährleistet werden soll, die Hauptfrage der Verhandlungen in Benedig gebildet habe.

Lord Dickinson erklärte zur Begründung seines Antrages zunächst, daß er nicht notwendigerweise eine Abtönung hier herbeiführen wolle, sondern er suche hauptsächlich eine Gelegenheit zu einer Erörterung über einen Abschnitt der laufenden Verhandlungen, der unter Umständen ihren Erfolg in Frage stellen könne.

Nach den Erfahrungen, die Deutschland im Völkerbund und auf der Abrüstungskonferenz gemacht habe, sei es nicht überraschend, daß das deutsche Volk im Völkerbund eine Einrichtungsfrage, die sich seinen Wünschen in jeder Beziehung widerspreche.

Lord Dickinson befahte sich dann im einzelnen mit der Entscheidung des Völkerbundes vom 16. April, die er als unglücklich bezeichnete.

Grenzregulierung zwischen Libyen und dem englisch-ägyptischen Sudan besonders behandelte. Der zweite Teil der Rede war ausschließlich dem Streit mit Abessinien gewidmet.

Die Gründe...

Mailand, 8. Mai. Die Mobilisierung der drei neuen Divisionen zum Schutze der angeblich von Abessinien bedrohten italienischen Kolonien bildet das Hauptthema der heutigen Wähler. Der „Corriere della Sera“ erklärt, daß Abessinien allen gerechten Forderungen Italiens Widerstand entgegengeleitet habe.

Englische Politik

gegenüber Deutschland

London, 8. Mai.

„News Chronicle“ läßt heute den zu den jüngeren konservativen Unterhaus-Abgeordneten gehörenden Robert Booth zu Worte kommen, der in einem Aufsatz die Frage untersucht, wie die Dinge mit Deutschland in Ordnung gebracht werden sollen. Nach einer scharfen Kritik der gegenüber Deutschland nach Versailles verfolgten Politik fährt er fort: „Bei der gegenwärtigen Lage von wirtschaftlichen Sanktionen“ zu sprechen, würde komisch sein, wenn es nicht so gefährlich wäre. Ueber die Stimmung der letzten deutschen Regierung oder die Gründe ihrer bewaffneten Streitkräfte sollte kein Irrtum bestehen. In menschlichen Angelegenheiten gibt es nur eine Sanktion, und die entscheidende Antwort auf „wirtschaftliche Sanktionen“, die General Goering nicht zögern wird, zu geben, besteht in einigen tausend Bombenflügen.“

Der Verfasser erklärt weiter: England habe jetzt nur einen Weg vor sich. England könne sich bei der jetzigen Lage nicht zu dem ganzen übrigen Europa in Gegensatz stellen, indem es versuche, eine Sonderregelung mit Deutschland abzuschließen. Vor allem dürfe England nicht dulden, in den Luftströmungen von Deutschland wie von Frankreich weit überflügelt zu werden. Die erste und dringende Aufgabe sei die Wiederherstellung der Wehrmacht, besonders in der Luft. Die nächste Aufgabe sei, im Rahmen des Völkerbundes einen Pakt gegenfeitiger Sicherheit zwischen den Nationen herzustellen, die an die Heiligkeit internationaler Abmachungen und an das internationale Recht glauben. Dann werde England in der Lage sein, zu Deutschland auf gleichem Niveau zu sprechen und ihm wesentliche Zugeständnisse anzubieten; es könnte wohl sogar für die Rückgabe einiger kolonialer Besitzungen Deutschlands gefordert werden. Schließlich müsse Deutschland dann in den Völkerbund und in die Gemeinschaft der Nationen zurückgebracht werden. Zugeständnisse oder auch nur Besprechungen in der gegenwärtigen nachteiligen Lage zu führen, würde für England eine verhängnisvolle Politik sein.

Eine Kritik der Kritiker

London, 8. Mai. „Daily Telegraph“ beschäftigt sich in einem Leitartikel unter der Überschrift „Keine Rede von einem deutschen feindlichen Block“ mit der Oberhaus-Aussprache vom Dienstag. Das Blatt schreibt u. a.: Ein Fremder, der von den letzten europäischen Ereignissen keine Kenntnis hätte, würde von der Oberhaus-Aussprache einen sehr sonderbaren Eindruck mitgenommen haben. Lord Dickinson habe den Völkerbundrat getadelt, weil er seine Entschiedenheit in Abwesenheit Deutschlands angenommen habe — als ob der Völkerbund es gewesen sei, der Deutschland aus dem Rat ausschloß, während doch Deutschland selbst den Völkerbund verlassen habe. Lord Noel-Buxton habe anscheinend die Ansicht vertreten, daß Deutschlands umfangreiche Aufrüstung in der Luft, seine Wehrdienstpflicht und seine neubestellten U-Boote gegen irgendeine „innere Gefahr“ gerichtet seien. Die Kritiker der Regierung seien des weitern zu einem Angriff auf die Deutschland gegenüber im Versailles-Vertrag und nachher besetzte Politik übergegangen, als ob es sich in Genuß um diesen Gegenstand gehandelt hätte. Tatsächlich habe die Sorge des Völkerbundesrats sich auf die Gleichgültigkeit bezogen, mit der Deutschland Verhandlungen zu einer Neuordnung der europäischen Beziehungen behandelt habe, die auf einer Grundlage der Vereinbarung und nicht des Protestes einer empörten Nation beruhen sollten. England und andere Völkerbundmitglieder könnten wohl das Verhalten Deutschlands bedauern, aber es sei keine Rede davon, Deutschland von den Beratungen auf gleichem Fuß auszuschließen, falls es bereit sei, ebenso Zugeständnisse zu machen, wie Forderungen zu stellen.

Konflikt zwischen Moskau und der Pariser Presse

Paris, 8. Mai. Die Reise des Außenministers Laval nach Moskau scheint von einem Konflikt zwischen den Pariser Zeitungen und Sowjetrußland begleitet werden zu sollen. Dem Berichterstatter des „Matin“ ist das Einreiseverbot nach Sowjetrußland gelegentlich der bevorstehenden Reise des französischen Außenministers nach Moskau verweigert worden? Das „Journal“, dessen Berichterstatter vor einigen Wochen ebenfalls kein Einreiseverbot nach Sowjetrußland erhalten hat, teilt nunmehr mit, daß außer dem „Matin“ und „Journal“ auch „Petit Parisien“ und „Echo de Paris“ sowie der „Figaro“ davon absehen, anlässlich der Reise Lavals nach Moskau Sonderberichterstatter dorthin zu entsenden. Das „Journal“ fügt sogar hinzu, selbst wenn die Sowjetbotschaft schließlich doch noch die beantragten Visa bewilligen würde, würde es keinen Mitarbeiter nach Sowjetrußland entsenden. Der „Matin“ selbst bespricht Lavals Reise nach dem Osten bereits lediglich als „Warschauer Reise“ und erklärt, in der Fällungnahme des französischen Außenministers mit den politischen Persönlichkeiten Polens liege das Hauptinteresse; denn die „platonische“ Reise nach Moskau werde die Harmonie der französisch-sowjetrußischen Beziehungen auch nicht verbessern.

62.6 Prozent für Jektisch

Belgrad, 8. Mai. Amlich wird jetzt das Gesamtergebnis der südslawischen Wahlen vom 5. Mai bekanntgegeben. Danach haben erhalten die Wähler des Ministerpräsidenten Jektisch 1788 390 Stimmen, gleich 62,6 v. H., die Wähler der verbündeten Opposition Matšef, Dawidowitsch, Jomanowitsch und Spaso 983 248, gleich 35,4 v. H., die Wähler Maximowitsch 32 720, gleich 1,18 v. H. und die Wähler Jotitsch 3814, gleich 0,86 v. H. Insgesamt wurden 2778 172 Stimmen abgegeben.

Ehrendoktor für Bengt Berg

Berlin, 8. Mai. Dem bekannten schwedischen Naturforscher und Tierchriftsteller Bengt Berg ist von der philosophischen Fakultät der Universität Bonn auf Grund seiner wissenschaftlichen und literarischen Arbeit die Doktorwürde ehrenhalber verliehen worden.

Die Konferenz der Außenminister

Entwurf eines Abkommens zur friedlichen Regelung von Streitfragen

Kaunas, 8. Mai. (Ela.)

In der Sitzung der zweiten periodischen Konferenz der Außenminister der drei baltischen Staaten, die am Dienstag vormittag stattfand und von 10 bis 12,30 Uhr dauerte, erfolgte ein Meinungsaustausch über den Entwurf eines Abkommens zur friedlichen Regelung von Streitfragen, der von der estländischen Regierung auf Grund der während der ersten Konferenz der Außenminister in Reval geäußerten Wünsche ausgearbeitet und der Konferenz unterbreitet wurde. Die Konferenz beschloß, den Entwurf dem juristischen Sachverständigen der drei Staaten zu übergeben.

Dann wurden auf der Konferenz auf Grund des Artikels 5 des Annäherungsabkommens vom 12. September 1934 einige Punkte über die vorgesehene Zusammenarbeit der diplomatischen und konsularischen Vertreter der drei baltischen Staaten beraten und festgesetzt. Ebenso wurden Beratungen über die Vertretung des Baltischen Bundes beim Internationalen Arbeitsbüro geführt. Schließlich beriet die Konferenz die Frage der Erleichterungen des Verkehrs von Personen zwischen den drei baltischen Staaten.

Zum Schluß der Sitzung fand ein Meinungsaustausch über verschiedene Fragen statt, die den wirtschaftlichen Austausch zwischen den baltischen Staaten und den übrigen Staaten betreffen.

Das Programm für Mittwoch

Kaunas, 8. Mai. (Ela.) Für die Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten ist heute folgendes Programm vorgesehen: 10,30 bis 12 Uhr Sitzung, 1,30 Uhr Frühstück beim Außenminister und Frau Loozoraits, 5 Uhr Tee beim Ministerpräsidenten und Frau Tubelis.

Ansprachen der Minister Loozoraits und Seljamaa

Bei dem Essen, das Außenminister Loozoraits und Frau Loozoraits am Montag zu Ehren des estländischen Außenministers Seljamaa und des Generalsekretärs im lettlandischen Außenministerium Munters gaben, hielt Außenminister Loozoraits eine Rede, in der er noch einmal die Verbundenheit der drei baltischen Staaten und ihren Friedenswillen betonte. Die baltischen Staaten bilden, so führte er u. a. aus, für niemand eine Gefahr, ihr Ziel ist nur die Erhaltung der Ruhe, des Friedens und der Sicherheit. „Indem wir, immer überzeugte Pazifisten, Schulter an Schulter gehen, fest auf den Geist und den Buchstaben des Völkerbundespaktes vertrauen, unserer Rechte ebenso bewußt sind wie unserer Verantwortung und besorgt sind um unsere Interessen, sind wir überzeugt, daß wir unsere Sicherheit stärken und dem allgemeinen Frieden nützen werden.“

Außenminister Seljamaa dankte, zugleich auch im Namen des Generalsekretärs Munters, für die herzliche Aufnahme, die den beiden Delegationen in Kaunas zuteil geworden sei. Die Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten, so führte er u. a. aus, welche in dem Abkommen vom 12. September eine feste Grundlage gefunden hat, verbreite sich ständig, vor allem wegen des gegenseitigen Verständnisses und des Geistes der Solidarität, welcher, wie auch die Konferenz zeige, die Zusammenarbeit auszeichne. Die Zeit nach dem Inkrafttreten des Bündnisses sei noch nicht lang, aber die in dieser kurzen Zeit geleistete Arbeit könne man nicht gering achten. „Unsere Arbeit wird von dem festen Willen zum Frieden getragen und hat den Zweck,

Grundlinien der neuen polnischen Wahlgesetze

Neuwahlen im Spätsommer — Keine Partei-Wahllisten mehr

Warschau, 8. Mai.

Der polnische Ministerpräsident Dzierzyslaw entwickelt am Dienstag in einer Versammlung der Mitglieder der parlamentarischen Organisation der Regierungsbündnisse die Grundlinien der Wahlgesetze für Sejm und Senat, die der Regierungsbündnisse auf Grund der neuen Verfassung einer Sondertagung des Parlaments vorlegen wird, die Mitte Mai einberufen werden soll. Nach Annahme der neuen Wahlgesetze für Sejm und Senat wird das bisherige Parlament aufgelöst. Die Neuwahlen sollen für den Spätsommer ausgeschrieben werden.

Aus der Rede Dzierzyslaws geht hervor, daß die neue Wahlordnung endgültig den Einfluß der politischen Parteien auf die Zusammensetzung des Parlaments beseitigt. Es wird künftig keine von den Parteien aufgestellten Wahllisten mehr geben. Der künftige Sejm wird aus 200 (bisher 444) Abgeordneten bestehen, die in 100 (bisher 64) Wahlkreisen gewählt werden. In jedem der Verfassungsbestimmungen der allgemeinen direkten Wahlen in Einklang zu bringen mit der neuen Richtlinie, daß die Abgeordneten bekannte und angesehenen Bürger sein sollen, werden Kandidaten in den einzelnen Kreisen durch besondere Wahlkreiserfassungen bestimmt werden. Diese Wahlkreiserfassungen bestehen aus Vertretern der Selbstverwaltungsorgane, der wirtschaftlichen Organisationen, wie Handel, Industrie, Landwirtschaft und Handwerkerkammern und der beruflichen Organisationen. Die so zusammengesetzte Wahlkreiserfassung hat mindestens vier Kandidaten für die Abgeordnetenwahl zu ernennen, von denen dann in allgemeiner direkter Wahl zwei mit Stimmenmehrheit gewählt werden.

Für den künftigen Senat hat die neue Verfassung den Grundlag aufgestellt, daß seine Mitglieder zu einem Drittel vom Staatspräsidenten ernannt werden und zu zwei

Dritteln aus indirekten Wahlen hervorgehen. Der vom Ministerpräsidenten Dzierzyslaw dargelegte Plan sieht vor, daß die Kandidaten für den Senat besondere Verdienste um das allgemeine Wohl oder besondere Vertrauen der Mitbürger aufzuweisen haben. Daher wird das Wahlrecht zum Senat allen Bürgern gegeben, die durch die Verleihung militärischer oder ziviler Orden als verdiente Bürger ausgezeichnet sind, ferner den Bürgern, die in die Selbstverwaltungskörperschaften oder in die Leitung der wirtschaftlichen und sozialen Organisationen gewählt worden sind. Diese Senatswähler werden in einer ersten Wahl Vertreter zu 10 Wojewodschafts-Wahlkollegien wählen; von diesen 16 Kollegien werden dann je vier Senatoren gewählt. Der künftige Senat wird sich aus 64 gewählten und 32 vom Staatspräsidenten ernannten Mitgliedern, somit aus 96 Senatoren, zusammensetzen.

In nichtoffiziellen Gesprächen erörtert?

Warschau, 8. Mai. Der der Regierung nahe stehende „Expres Poranny“ kommt am Mittwoch in einem Artikel auf die französische Anleihe zurück, die angeblich zum Ausbau sowjetrußischer Eisenbahnen nach Westen bestimmt sein soll, d. h. nicht gegen eine nicht existierende Grenze mit Deutschland, sondern gegen die Grenzen Polens, der baltischen Staaten und Rumaniens. Die Aufrüstung Sowjetrußlands durch eine französische Anleihe, schreibt das Blatt, sei eine Frage, die eine Antwort verlange. Das erste, sehr spät erschienene Dementi des französischen Außenministeriums besage nur, daß über eine Anleihe in offiziellen Verhandlungen nicht gesprochen worden sei. In Londoner Meldungen werde dagegen behauptet, daß die Anleihe in nichtoffiziellen Gesprächen erörtert wurde. Das französische Dementi kläre also die Angelegenheit nicht auf, und das alte Sprichwort, daß sagt „Wo Rauch ist, ist auch Feuer“, könne wohl in diesem Falle angewendet werden.

Der Prinz von Wales empfängt 1200 Gäste

Weitere „Silberfest“-Veranstaltungen in London

London, 8. Mai.

Der glanzvolle und für jeden Engländer und fremdländischen Augenzugegen unvergleichliche 6. Mai bildet bekanntlich nur den Auftakt zu einer ganzen Reihe von festlichen Veranstaltungen, die das „Silberfest“ Königs Georg V. zu ihrem Mittelpunkt haben. Dienstagabend gab der Prinz von Wales, unterstützt von seinen Brüdern und Schwägerinnen, in seinem Londoner Wohnsitz, dem St. James-Palast, einen Empfang für 1200 Festgäste. Im Buckingham-Palast hatte zur gleichen Zeit eine begeisterte Volksmenge Gelegenheit, König und Königin, die sich seit Sonntagabend zum dritten Male auf dem Balkon zeigten, zu sehen. Wiederum gab es Tanz und Musik und allerhand Lustbarkeit in den Straßen. In der Hauptache aber gehörte der Dienstagabend den Kindern, die in großen Autobussen von den verschiedenen Teilen Londons nach dem Zentrum gebracht wurden, um die Festbeleuchtung zu bewundern.

So sehr England im Augenblick auch mit sich selbst beschäftigt ist, werden in den Zeitungen doch Aeußerungen der anderen Länder über das „Nationale Fest“ sorgsam beobachtet, und anerkennende Pressestimmen erregen große Genugung.

Der Herr über 400 000 Morgen — gestorben

London, 8. Mai. Der Herzog von Richmond und Gordon, einer der größten Grundbesitzer Englands, ist am Dienstag im Alter von 65 Jahren in Goodwood bei Chichester gestorben. Seine Besitztümer in England und Schottland umfassen über eine Viertel Million Acres, also 400 000 Morgen. (Der Kreis Pögegen hat insgesamt 370 000 Morgen. Die Red.) Der Herzog, der auch den Titel eines französischen Herzogs von Aubigny trug, hat den Burenkrieg und den Weltkrieg als Offizier mitgemacht und war infolge schwerer Kriegsverletzung zum Krüppel geworden. Seine riesengroßen Besitztümer, von denen er in späteren Jahren einen Teil verkaufen mußte, umfassen u. a. einen der höchsten Berge Englands und eine bekannte Pferdebahn.

Paris, 8. Mai. Vier junge Leute, die sich „Königsjäger“ nennen, sind am Dienstag nachmittag in die Büroräume der sozialistischen Ortsgruppe in Paris eingedrungen. Schon vor einigen Wochen war das Büro nächstlicherweile von politischen Gegnern heimlich besetzt worden. Die vier „Königsjäger“ beschäftigten sich der dort aufbewahrten roten Schriftstücke und wollten außerdem eine Fahne und Blauhemden mitnehmen; sie wurden jedoch dabei von der Polizei ergriffen.

die Unabhängigkeit unserer Staaten zu festigen. Wir können mit Befriedigung feststellen, daß unsere Zusammenarbeit von anderen Staaten gewürdigt worden ist, und wir hoffen, daß unsere Zusammenarbeit zur Befriedigung der drei Staaten auf dem gleichen Wege weiter fortgeschritten möge.“

Der König von England dankt Staatspräsident Smetona

Kaunas, 8. Mai. (Ela.) Der König von England Georg hat dem Staatspräsidenten A. Smetona folgendes Danktelegramm gesandt: „Ich bin Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, sehr dankbar für Ihr freundliches Glückwunschtelegramm und für die guten Wünsche zur 25. Wiederkehr meiner Krönung.“

Mandelstamm in Kaunas

Kaunas, 8. Mai. Professor Mandelstamm, Professor an der Pariser Sorbonne, weilt augenblicklich in Kaunas. Mandelstamm ist bekanntlich der Rechtsberater Litauens in Memel- und Wilnafragen.

Die Beschäftigung litauischer Landarbeiter in Lettland

Kaunas, 8. Mai. Litauen und Lettland haben bekanntlich ein Abkommen getroffen, demzufolge 14 000 litauische Landarbeiter in Lettland Beschäftigung finden können. Bis heute hat Lettland in dessen nur mit 3000 litauischen Landarbeitern Arbeitsverträge abgeschlossen, weil, wie es heißt, verschiedentlich die lettlandische Valutakommission Einspruch gegen die Beschäftigung von Landarbeitern in Lettland erhoben haben soll.

Der estländische Staatspräsident Daets in Warschau

Warschau, 8. Mai. (Ela.) Der estländische Staatspräsident Daets ist auf seiner Reise nach einem im Süden Polens liegenden Kurort, wo er einen Kuraufenthalt nehmen wird, gestern morgen in Warschau eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem Direktor der Privatleitung der Präsidentskur, dem Chef des Protokolls und den Gesandten Estlands und Lettlands in Warschau begrüßt.

Zwischen Rom und Wien

Berlin, 8. Mai. Wie verlautet, wird eine aus zwei Generalen und einem großen Stab bestehende italienische Militärkommission in Kürze nach Wien kommen, um mit dem österreichischen Generalstab an der Reorganisation der österreichischen Armee nach dem Vorbild des italienischen Heeres zusammen zu arbeiten. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit sollen bei dem Besuch Starhemberg, der vor Ostern in Rom stattfinden, getroffen worden sein.

Rom, 8. Mai. In bestimmten Kreisen Roms wird behauptet, daß am 10. Mai in Florenz Bundeskanzler Schuschnigg eintreffen wird, wo er unter anderem mit Mussolini oder mit Caviglioli Besprechungen haben wird.

Vorzeitige Rom-Reise

Paris, 8. Mai.

Der Wiener Berichterstatter der „Informations“ kündigt an, daß Benesch und Titulescu sich noch vor der Donau-Konferenz nach Rom begeben würden, um dort über die Engergestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente, Österreich, Ungarn und Italien zu verhandeln.

Fischerboot gekentert — drei Tote

Leba (Kreis Rauenburg), 8. Mai. Ein bedauerliches Fischerunglück, das drei Menschenleben forderte, ereignete sich am Dienstagabend bei Leba an der pomeranischen Küste. Nachdem die See längere Zeit vollkommen ruhig war, trat spät abends plötzlich aus Nordostwind hin schwere See ein. Die etwa 40 Kilometer östlich von Leba auf Nachsarg befindlichen Fischer kehrten sofort um, um den heimathafen Leba aufzusuchen. Der Rutter Nr. 50 mit drei Fischern an Bord, kenterte in der Hafeneinfahrt und verdrängte in den Fluten. Die drei Fischer sind ertrunken. Alle drei sind verheiratet und hinterlassen zum Teil kleine Kinder. Auch die später heimkehrenden Fischer hatten große Schwierigkeiten zu bestehen, um in die Hafeneinfahrt hineinzukommen.

Eine Tänzerin von ihrem Bräutigam erstickt

Hamburg, 8. Mai. Eine 26jährige Tänzerin wurde am Dienstag nachmittag in ihrer Wohnung in St. Pauli ermordet aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Tod durch Erhängen eingetreten ist. In dem Zimmer der Toten wurde ein Schreiben aufgefunden, in dem sich der frühere Bräutigam der Toten, der 32jährige Johannes Piker, der Tat bezichtigt. Piker konnte verhaftet werden; er hatte nach der Tat die Flucht ergriffen. Wie die Polizeibehörde noch ergänzend mitteilt, hatte der Täter in Altona übernachtet, wo er dann im Laufe der Nacht einen Selbstmordversuch unternahm.

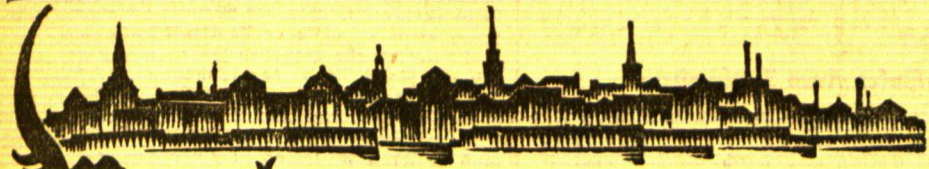
Banditen plündern mexikanische Stadt

Newyork, 8. Mai. Eine Bande von zehn bewaffneten Banditen bemächtigte sich gestern der Stadt Metepec in der mexikanischen Provinz Guerrero. 24 Stunden lang hausten die Banditen wie die Wilden, das Rathaus und Postamt niederbrennend. Sengend und plündernd zogen sie durch die Stadt, die Häuser wurden aufgebrochen, und wer sich ihnen in den Weg stellte, wurde erschossen. Im Krankenhaus des Städtchens befindet sich außerdem eine ganze Anzahl von Verwundeten. Die wenigen älteren Polizeibeamten der Stadt waren nicht in der Lage, sich den Räubern entgegenzustellen. Erst nach 24 Stunden ergreifen die Banditen vor einer herannahenden Kompanie mexicanischer Truppen die Flucht.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 9. Mai 1935

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 8. Mai

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, dem 24. Mai 1935, nachm. 5 Uhr im Stadtverordnetensitzungs-Saale des Rathhauses.

Tagesordnung:

- Wahl des Büros.
- Der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Borchert. [6184]
- Fraktionsführungen am Freitag, dem 24. Mai 1935, nachm. 4 1/2 Uhr, im Rathause.

Kommandant Oberst Liormonas wieder genesen

Der Kommandant des Memelgebiets Oberst Liormonas ist wieder genesen und wird morgen seinen Dienst wieder aufnehmen.

Der Streik in den Textilfabriken beendet

Vertragliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse

Der Streik, der vor etwa zehn Tagen in der Textilfabrik Israelit & Co. (Leverma) ausbrach und dem sich am letzten Sonnabend auch die Arbeiter der Litauischen Baumwollmanufaktur und der Textilfabrik A. G. und später auch die Arbeiter der Mechanischen Weberei in der Kaiserstrasse angeschlossen, so daß insgesamt etwa 1800 Textilarbeiter streikten, ist beendet worden. Die Verhandlungen, die schon seit einigen Tagen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern geführt wurden, haben gestern nachmittag zu einer Einigung geführt, so daß heute früh die Arbeit in allen Textilfabriken wieder aufgenommen wurde.

Das wesentliche Ergebnis dieses Streikes liegt weniger in einer Aenderung der Lohnverhältnisse als darin, daß jetzt sämtliche Textilfabriken mit den Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben, während bisher solche nicht bestanden. Da die Lohnverhältnisse selbst in den einzelnen Fabriken recht unterschiedlich waren, ist ein Vergleich der in den Tarifverträgen festgelegten Löhne mit den bisherigen nicht durchweg möglich. Der Minimallohn für weibliche Arbeiter, der bisher im allgemeinen 50 Cent betrug, ist auf 52 Cent erhöht worden, ebenfalls ist den weiblichen Arbeitern bei Akkordarbeit ein Minimalverdienst von 52 Cent - bisher 50 Cent - garantiert worden. Der Stundenlohn für Arbeiter beträgt, wie schon im allgemeinen bisher, 70-80 Cent, der für Handwerker 1-1,20 Lit. Ferner erhalten die Arbeiter je nach der Dauer der Beschäftigung drei bis sechs Tage Urlaub, dafür ist aber zu Gunsten der Arbeitgeber die Arbeitszeit von bisher zwölf auf 16 Wochen verlängert worden.

Verbot von Sendungen aus dem Auslande

Von der Memeler Postverwaltung wird uns geschrieben: Es wird der Allgemeinheit bekannt gegeben, daß die Postverwaltung eine neue Aenderung der

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Rausa (Welle 1935). 18.10: Leichtes Musik. 19.30: Messe aus der Kathedral-Basilika. 20.25: Salonmusik über Soli. 21.10: Unterhaltung. 22.05: Orchester.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde. 6.15 u. 7: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.35: Für die Hausfrau: In Raffinieren ist große Wasche. 11.50: 25jähriges Jubiläum des englischen Königs. (Feier in der Winstler Hall.) 12.30: Mittag-Konzert. 15.10: Abhytmisch-musikalische Siegestriebe für Kinder. 15.40: Buchbesprechung über Ökonomie. 16.05: Gesänge: „Es tönt ein voller Harfenklang“. 16.45: Rundbericht von der großen Erlebnisse Frühjahrs-Auktion. 17: Nachmittagskonzert. 19: Wetter. 19.30: Singlieder für die Jugend. 20.15: „Wanderung über die Weltkarte“. Manuskript: Martin Borkmann. Musik (Kurzstücke), von Otto Besch. Spielleitung: Walter Ottenbors. Musikalische Leitung: Wolfgang Bräuner. Mitwirkende: Das kleine Königsberger Jung-Orchester. 21: Blasmusik. 23: Zeitgenössische Musik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt... 6.20: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 9.40: Für die Hausfrau: Kochen - Leicht gemacht. 10.15: Volkslied-Singen. 11.30: 25jähriges Jubiläum des englischen Königs. 12: Mittag-Konzert. 14: Allerlei - von zwei bis drei. 15.15: Mütterstunde. 16: Klingendes von zwei bis drei. 18.15: Frühling und Mai im Lied. 19: Auflockerung zum Tanz. 20.15: „Wanderung über die Weltkarte“. 21: Marienlied. 23: Zeitgenössische Musik.
- Berlin (Welle 357). 19.20: Ferruccio-Bufoni-Konzert. 19.40: Echo am Abend. 21: Eine Stunde Walzer. 23: Zeitgenössische Musik.
- Breslau (Welle 316). 19: Aufforderung zum Tanz. 21: Der Mai ist gekommen! 22.30: Walzerstunde. 23: Zeitgenössische Musik.
- Darmstadt (Welle 331). 19: Mittelmusik. 21: Marienlied... ? 23: Zeitgenössische Musik.
- Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik. 21: Volksmusik. 22.20: Virtuose Gitarrenmusik. 22.35: Frühlingstriebe. 23: Zeitgenössische Musik. 24: „Gute Nacht“.
- Leipzig (Welle 382). 17: Nachmittags-Konzert. 20.15: Wanderung über die Weltkarte. 21: Marienlied... ? 22.35: Walzerstunde. 23: Zeitgenössische Musik.
- München (Welle 405). August-Neujahr-Konzert. 19.45: Hans Klopfer: ein Dichter der Steiermark. 21: Marienlied... ? 23: Zeitgenössische Musik.
- Südtirol (Welle 523). 19: Ein Wäntertraum (Unterhaltungsmusik und Tanzmusik). 21: Der Menschheit große Gegenstände (Querschnitt durch Schillers Dramen). 22.30: Hausmusik von Sibelius. 24: Orgelmusik. 24.30: Kleine virtuose Stücke für Violine und Klavier. 1.00: Blasmusik.

Paragrafen 752 und 753 der Postrichtlinien vorgenommen hat, und zwar: § 752. Es ist verboten, in Sendungen aus dem Auslande nach Litauen außer den im § 353 benannten Waren noch die nachstehend verzeichneten Sachen zu schicken: a) sowie von Postämtern fremder Staaten und Personen sowie von Obligationen, b) Bekanntmachungen verschiedener Art, Einladungen, Mitteilungen über Lotterielose und Obligationen, c) Zellulosefabrikate, die nicht entsprechend eingepackt sind. § 753: Wenn die im § 752 unter den Buchstaben a, b, c benannten Waren in den Briefen aus dem Auslande bemerkt werden, dann wird der Inhalt beschlagnahmt. Ueber die Beschlagnahme ist ein Schriftstück anzufertigen und eine Abschrift mit dem Kuvert dem Adressaten zuzustellen. Wenn in den Briefen, außer Zellulosefabrikaten, noch andere Sachen, deren Einfuhr gestattet ist, gefunden werden, dann werden diese dem Adressaten ausgeliefert.

* Der sowjetrussische Generalkonsul in Memel, Koffmann, ist dienstlich auf einige Tage nach Kaunas gereist. Das Konsulat bleibt von morgen ab bis zur Rückkehr des Generalkonsuls geschlossen.

* 25jähriges Meisterjubiläum. Der Inhaber der Memeler Bau- und Kunstschlosserei Hoepfner, Schlossermeister Robert Hoepfner, kann morgen die Feier seines 25jährigen Meisterjubiläums begehen. Herr Hoepfner, der jetzt im 55. Lebensjahre steht, hat seine Lehrtätigkeit in seiner Geburtsstadt Thale am Harz absolviert. Es folgten Wanderjahre durch das Rheinland und die Schweiz und Arbeiten in Magdeburg und Berlin. 1905 war er als Kunstschlosser in Königsberg und Tilsit tätig. In Tilsit erhielt er für Arbeiten für die Gomerbeausstellung die Goldene Medaille. Seine Meisterprüfung hat Herr Hoepfner in Magdeburg abgelegt. Er ist dann nach Riga übergesiedelt, wo er bis 1914, bis zum Ausbruch des Krieges, tätig war. Mit vielen anderen Deutschen wurde er nach dem Innern Russlands verbannt; im Dezember 1917 glückte es ihm nach recht abenteuerlicher Flucht, über Oger, Riga und Raitau nach Tilsit zu kommen. Bis zum Ende des Krieges war er als Flugzeugmonteur bei den Halberstädter Flugzeugwerken tätig. Im Jahre 1919 übernahm Herr Hoepfner in Memel die Schlosserei von Wilson. Er ist seit April 1919 Mitglied der Schlosserinnung, kam 1923 als Schriftführer in den Vorstand und wurde 1932 Obermeister der Innung. Er ist u. a. seit 1923 Vorstandsmitglied des Handwerkerbundes, Vorstandsmitglied der Handwerkskammer des Memelgebiets, Schriftführer des Landesverbandes der Handwerker im Memelgebiet und Vorstandsmitglied der Memeler Schützengilde. Dem Jubiläum wird morgen von dem Präsidenten der Handwerkskammer Sabrowsky ein Ehrendiplom überreicht werden. Den Glückwünschen, die dem Jubililar insbesondere aus Kreisen des Memeler Handwerks in reichem Maße zugehen werden, schließen auch wir uns an.

* Unfall beim Holzkleinmachen. Heute vormittag gegen 1/10 Uhr wurde das städtische Krankensauto nach der Zellulose gerufen. Hier hatte sich die Arbeiterin Barbe Szardeninas, wohnhaft Weiststraße 25, die beim Holzkleinmachen beschäftigt war, mit der Axt in das Schienbein des linken Fußes geschlagen. Sie hatte sich eine ziemlich schwere Verletzung zugezogen, die ihre Aemterführung in das Krankenhaus notwendig machte.

* Fahrraddiebstahl. Am 4. Mai ist ein Fahrrad, welches unangehoben vor der Schuhmacherwerkstätte Kahl in der Windgasse stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenrad, Marke „Rayer“, Nr. 288 819.

* Die biblischen Vorträge in der Englischen Kirche Mittwochabend werden, wie uns geschrieben wird, im Sommerhalbjahr besonders auf die Bedürfnisse und das Verständnis der jüngeren Gemeindeglieder eingestrichelt sein. Junge Männer und Mädchen, die in diesem und in den früheren Jahren eingeseinet sind, sollen in ihnen mit den Aufgaben und Vorrechten lebendiger Christen vertraut gemacht und für den Dienst „am eigenen Joh“, wie auch an der Gemeinde gerüstet werden. Selbstverständlich sind die erwachsenen Gemeindeglieder zu diesen Nächstunden auch herzlich eingeladen. Sie beginnen pünktlich um 7 1/4 Uhr.

Vom Memeler Markt

Der heutige Mittwochsmarkt war von der Landbevölkerung, die jetzt mit Vorkriegsarbeiten auf dem Felde viel zu tun hat, nur schwach besucht. Infolgedessen war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten geringer als sonst auf den Märkten. Die Nachfrage, die heute auch schwächer zu sein schien, konnte jedoch mit den vorhandenen Produkten, die angeboten wurden, gut befriedigt werden. In der Marktstraße wurden wieder viel Frühgemüse angeboten, auch das Angebot an Blumenpflanzen war etwas größer geworden. Auf dem Fischmarkt waren besonders viel Maifische vorhanden, die Schwarzorzer Fischer zum Verkauf stellten. Das Angebot an Kartoffeln war verhältnismäßig reichlich. Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter durchschnittlich 1 Lit je Pfund, bei Abnahme größerer Mengen wurde Butter auch schon für 80-90

Cent verkauft. Für Eier wurden 6-7 Cent gefordert.

Auf dem Gemüsemarkt galten im wesentlichen die bekannten Preise. Spargel kostete 8 Lit je Pfund, Kohlrabi drei Stück 1 Lit, Salat vier bis fünf Köpfe 1 Lit, Radisheschen 50 Cent je Fund, sogenannte Schlangengurken 1,70-2,50 Lit das Stück, Morcheln 80 Cent je Liter.

Die Fleischpreise hatten sich gegenüber den Preisen des Sonnabendmarktes nicht verändert.

Auf dem Fischmarkt kosteten Maie 1-1,60 Lit, Zander 1-1,20 Lit, Dohle 0,70-1 Lit, Ziefen 40 bis 60 Cent, Quappen 40-50 Cent, Maifische 25 Cent, Strömlinge 30-40 Cent, Bierfische 50 Cent, Kunders 30-50 Cent und Steinbutten 0,70-1 Lit je Pfund. Kartoffeln wurden für 1,50-2 Lit je Scheffel verkauft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Mai 1935

Aufgeboren: Kaufmann Gerge Erich Froese mit Gertrud Bubigkeit, ohne Beruf, Kranfenspfleger Walter Max Zerowsky mit Elisabeth Hildegard Langhans ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Ewald Kurt Papendick, dem Strafanwaltschaftsmeister Wilhelm Georg Stantus von hier, dem Bahnhofsvorsteher Juozas Pangojus von Bajorhen, Kreis Memel. Eine Tochter: dem Grenzpolizeibeamten Gustavas Karolis Kadginas von hier.

Gestorben: Alex Martin Kurichat, 3 Monate alt, Arbeiterwitwe Wilhelmine Fabuschal, geb. Neumann, 79 Jahre alt, Arbeiterwitwe Amalie Klingner, geb. Bedard, 85 Jahre alt, Schuhmacher Michel Seigis, 23 Jahre alt, Marie Johanne Kubert, ohne Beruf, 50 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Vom 7. Mai 1935

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Albertas Malutas, dem Heizer Otto Petat, dem Arbeiter Francisus Sablauskis, dem Arbeiter Jonas Prapuolenis, dem Maurer Otto Erich Jodel, dem Arbeiter Ovejas Jucovicius von hier, dem Grenzpolizeibeamten Juozas Alminavicius von Uebermemel, dem Kaufmann Markusas Dsvanaas von Plunge, Kreis Telsial. Eine Tochter: dem Kontrollaffizienten Silvestras Nazmus von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Grundstücksmaklerfrau Hinde Abiglohn, geb. Leibowit, 70 Jahre alt, Kaufmann Gustav Niedelsberger, 73 Jahre alt.

Vom 8. Mai 1935

Aufgeboren: Arbeiter Bronislovas Esterencas mit Arbeiterin Eugenija Greicute, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Friseur Kurt Paul Doering, dem Arbeiter Pranas Silkauskas von hier.

Feuertag, 8. Mai

* Schießen des Schützenvereins. Am Sonntag fand auf dem Schießstand im hiesigen Rabenwalde das erste diesjährige Schießen des Feuertages Schützenvereins statt. Es wurde ab nachmittags 2 Uhr unter reger Beteiligung um den „Rundschuß“-Ordnung geschossen. Dieser Orden ging in den Besitz von Malermeister Junferreit über, welcher 59 Ringe erzielte.

* Schaufenster eingeworfen. In der Nacht zum heutigen Mittwoch wurde eine Schaufensterscheibe im Geschäft des Kaufmanns Steppat in Werben mit einem Stein eingeworfen. Der Unfug wurde von Personen verübt, die unerkannt entkommen konnten. Da Kaufmann Steppat die Scheibe nicht verschert hat, erleidet er einen empfindlichen Schaden. Die Polizei hat die Ermittlungen in dieser Angelegenheit aufgenommen.

Schwurgericht Memel

Versuchter Totschlag

Am Dienstag vormittag beschäftigte sich das Schwurgericht, wie bereits berichtet, mit der Strafsache gegen den Chauffeurarbeiter Gulbinski, der beschuldigt wurde, an einem Abend im August 1933 versucht zu haben, den Arbeiter Seigies, der damals in Petraschen wohnte, zu töten. Der Angeklagte schilderte die Angelegenheit so, als ob er von Seigies an dem Abend bedroht worden war und daher von seiner Waffe, die er mit sich führte, Gebrauch machte. Als er die Fensterhebel bei Seigies eingeklinken hatte, erschien Seigies in der Küche und rief seiner Frau zu, sie solle ihm eine Axt reichen. Der Angeklagte behauptete, daß er von der Waffe erst Gebrauch gemacht habe, als Seigies sich die Axt reichen ließ. Der als Zeuge vernommene Arbeiter Seigies bestritt, an dem Abend Gulbinski unterwegs angehalten und beschimpft zu haben. Er sei bereits um 8 Uhr abends zu Bett gegangen. Erst als er hörte, daß Steine gegen die Wand seiner Wohnung geworfen wurden, sei er aufgestanden. Als nun jemand versucht habe, in die Wohnung einzudringen, sei er nach der Küche gelaufen. Gleich darauf seien auch einige Schüsse gefallen. Die Kugeln seien durch das Fenster gekommen. Erst jetzt habe er seiner Frau gerufen, daß sie ihm eine Axt reichen soll. Später habe Gulbinski noch drei Schüsse auf die Frau Seigies abgefeuert. Im ganzen soll Gulbinski etwa neun Schüsse abgegeben haben. Der Vertreter der Anklage hielt Gulbinski durch die Zeugenaussage der versuchten Tötung für überführt und beantragte, ihn dieserhalb zu 1 1/2 Jahren Gefängnis zu verurteilen, außerdem noch wegen Sachbeschädigung zu drei Wochen. Die Gesamtrstrafe soll 1 Jahr, 6 Monate und eine Woche Gefängnis betragen.

Der Verteidiger sah nur Sachbeschädigung und Bedrohung als erwiesen und beantragte, den Angeklagten wegen dieser Vergehen mit 30 Gefängnis zu bestrafen. Nach etwa halbstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil dahingehend, daß der Angeklagte wegen versuchten Totschlages und Sach-

beschädigung zu sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt wurde.

Mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitten

Wegen versuchter Tötung seiner Frau an einem Jahr Gefängnis verurteilt

Am Dienstag nachmittag hatte sich weiter vor dem Schwurgericht der 53 Jahre alte Arbeiter Ignac Wincza aus Schmelz, Mühlenstraße 94, wegen versuchter Tötung seiner Frau zu verantworten. Aus dem Gange der Verhandlung ging folgender Tatbestand hervor:

Ignac Wincza ist mit seiner Ehefrau Anna 20 Jahre verheiratet. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen; das jüngste Kind ist etwa 7 Jahre, der älteste Sohn etwa 18 Jahre alt. Bis zum Jahre 1933 lebten die beiden Eheleute in gutem Einvernehmen. Die Frau erkrankte an Magenkrebs und mußte im September 1933 ins Krankenhaus gebracht werden. In dieser Zeit vollzog sich ein Wandel im Hause des Wincza. Die Tochter, die etwa 16 Jahre alt war und die Wirtschaft führen sollte, kümmerte sich wenig darum. Wenn Wincza die Ehefrau im Krankenhaus besuchte, klagte er über das Verhalten der Kinder, die Mutter nahm sie in Schutz. Am 30. März 1935 kehrte die Frau aus dem Krankenhaus zurück, und am 6. Mai passierte der Vorfall, bei dem Wincza den Versuch machte, seine Frau zu töten.

Am Morgen des 6. Mai, an einem Sonntag, ging Wincza zur Stadt, wo er einen guten Bekannten aufsuchte. Bei diesem trank er zwei Glas Schnaps und auch etwas Wein. Außerdem nahm er auch noch ein Fläschchen Wein mit. Zu Hause bot er von dem Wein seiner Frau an. Die Frau lehnte jedoch ab. Als die Frau bei ihrer Weigerung blieb, griff der Angeklagte an einem Rasiermesser und verletzte seiner Frau zunächst unbedeutende Stiche. Die Frau lief darauf in die Kammer, wohin ihr der Angeklagte folgte. Hier hat er seiner

Frau noch vier schwere Schnittwunden am Hals, im Gesicht und an den Händen beigebracht, die lebensgefährlich waren

Als einige Nachbarn auf die Hilferufe der Frau hinaufkamen, trat ihnen der Angeklagte mit dem Rasiermesser entgegen. In ihrer Gegenwart hat er sich dann

die Kehle durchschnitten.

Mit dieser Wunde brach er zusammen. Beide Eheleute wurden später in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Nach einiger Zeit wurden sie wieder als aebellt entlassen. Allerdings liegt die Frau schwer krank darnieder, aber nicht infolge dieser Verletzungen.

Der Angeklagte erklärte bei seiner Vernehmung, daß der Streit mit seiner Frau nur wegen der Kinder entstanden sei. An dem bewussten Tage habe die Frau, als er ihr Wein anbot, gesagt: „Du bist für mich ein Fremder“ und das habe ihn so in Erregung gesetzt, daß er eslagat habe, „wenn wir nicht zusammenleben können, dann müssen wir zusammen sterben.“ Er habe zu dem Rasiermesser gegriffen, und was dann geschehen sei, wisse er nicht. Erst im Krankenhaus sei er wieder zur Besinnung gekommen.

Es wurden darauf einige Zeugen gehört, die erklärten, daß der Angeklagte ein ruhiger Mensch sei; nur wenn er getrunken habe, soll es in der Familie zu Streit kommen. Es wurden auch einige Leumundszeugnisse von Arbeitgebern vorgelesen, bei denen der Angeklagte als Gewerkschafter und später als Plazarbeiter tätig gewesen ist. Sie stellten ihm ein gutes Zeugnis als fleißigen und zuverlässigen Arbeiter aus. Auch wurde ein Schreiben vorgelesen, wonach sich die beiden Ehegatten versöhnt haben und in dem die Frau bittet, ihren Mann nicht zu bestrafen.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Rafthala, erklärte, daß die Anklage ursprünglich vorsätzlichen Mord angenommen habe. Nach der Beweisaufnahme habe er jedoch nur noch den Tatbestand des versuchten Totschlages für erwiesen. Der Angeklagte sei über sein Tun im Klaren gewesen; er habe seine Frau töten wollen, und daher müsse ihn die Strafe treffen. Der Anklagevertreter beantragte nach längeren Ausführungen, den Angeklagten zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwält Schröder erklärte, daß der Angeklagte die Tat im Affekt verübt habe und hat ihn nur zu einer Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist zu verurteilen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Totschlages zu einem Jahr Gefängnis unter Jubiliana milderer Umstände. Nach Verbüßung von sechs Monaten wird ihm für den Rest der Strafe Bewährungsfrist auf drei Jahre zugestillt.

Briefe an das „Memeler Dampfboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die briefliche Verantwortung.

Nochmals der 5 Uhr-Ladenschluß

Es ist dankbar zu begrüßen, daß auch einmal an die armen kaufmännischen Angestellten gedacht und wieder der 5 Uhr-Ladenschluß angesetzt wird. Es sollte aber nicht nur bei den Anregungen bleiben, sondern die zuständigen Stellen mühten dafür sorgen, daß die Anregungen auch zur Tatsache werden. Es würde bedeuten nicht weniger gekauft werden, denn was jeder braucht, holt er sich auch zwei Stunden früher. Bei den Bedürfnissen und Banken geht es ja sogar bis zum Mittag, warum sollte da das Publikum nicht bis fünf Uhr seine Einkäufe tätigt haben? Jeder gerecht denkende Mensch wird da ein Einsehen haben, denn wir Menschen haben doch alle ein gleiches Recht auf Sonne. Eine Ladenhäberin.

Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasserts die Abhebung des Stuhles ohne hartes Pressen erreichen. Herzlich bestens empfohlen.

Memelgau

Kreis Memel

ar. Dittauen, 8. Mai. [Frühlingsfest des Radfahrervereins.] Am Sonnabend feierte der Radfahrerverein in den Räumen des Gasthauses Dittauen ein Frühlingsfest, das zugleich als fünftes Stiftungsfest des Vereins gedacht war. Die Veranstaltung wurde mit Konzertvorträgen einer Memeler Kapelle eingeleitet. Es folgte dann die Aufführung kleiner Theaterstücke. Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung blieben die Teilnehmer am Fest viele Stunden beisammen.

Kreis Pogegen

Waldbrand in der Försterei Schillgallen

Etwas 1000 Quadratmeter dreijährige Kultur vernichtet

So. Schillgallen, 8. Mai.

Am Dienstag nachmittag entstand im Jagd 64 der Försterei Schillgallen ein Waldbrand, der durch das Spiel von Schillgallen mit Streichhölzern hervorgerufen wurde. Bald nach 6 Uhr erlöschten die Schillgaller Feuerwehren, und in kurzer Zeit rückten die Feuerwehren der Gemeinden Innuschen und Ruden nach dem Brandplatz aus. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Feuerwehr Innuschen schon nach etwa 20 Minuten mit etwa 21 Mann an der Brandstelle, die etwa drei Kilometer entfernt lag, erschien. Dem sofortigen Eingreifen dieser Männer und später auch der weiteren Löschhilfe ist es zu verdanken, daß dieser Brand sozusagen im Keime erstickt werden konnte. Durch den Brand sind etwa 1000 Quadratmeter dreijährige Fichtenkultur, mit Birken gemischt, vernichtet worden. Da der Wind ungünstig war, bestand die Gefahr, daß bei späterem Eingreifen der Löschhilfe der angrenzende Waldbestand noch Feuer ergriffen würde. Wäre das eingetreten, dann wäre unübersehbarer Schaden verursacht worden. Nach etwa einständiger Arbeit war die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers beseitigt und die Wehren konnten nach Zurückführung von vier Mann Brandwache wieder in ihre Depots zurückkehren.

Den polizeilichen Ermittlungen ist es gelungen, die drei Jungen, die den Waldbrand verursacht haben, festzustellen. Wie die Ermittlungen weiter ergeben haben, haben sie mit Streichhölzern gespielt. Als das Moos zu brennen anfing, versuchten sie noch das Feuer zu löschen, was ihnen aber nicht gelang; darauf ergriffen sie schleunigst die Flucht.

*

sg. Pogegen, 8. Mai. [Bau der Landwirtschaftlichen Realschule.] Nachdem im vergangenen Jahre Schwierigkeiten beim Erwerb des Baugrundstückes entstanden waren, wurden die Arbeiten am Bau eingestellt. Am Anfang dieses Jahres gelang es, diese Schwierigkeiten zu beseitigen, und die Bauarbeiten konnten fortgesetzt werden. Infolge der günstigen Witterung sind die Arbeiten soweit fortgeschritten, daß der Rohbau in allernächster Zeit fertiggestellt sein wird.

ek. Galsdon-Jonetten, 8. Mai. [Die Befestigungsarbeiten am Ufer des Ruskstroms] zwischen Galsdon-Jonetten und Schillgallen, welche im vorigen Herbst nicht vollendet wurden, werden jetzt weitergeführt. Außerdem wird das Deckwerk am Ruskstrom mit dessen Arbeiten im vergangenen Sommer ebenfalls begonnen wurde, in diesem Frühjahr und Sommer weitergeführt werden. Bei diesen Arbeiten dürften etwa 100 Personen Beschäftigung finden.

P. Goadjuthen, 8. Mai. [Generalversammlung des Handwerkervereins.] Der Handwerkerverein Goadjuthen hielt am Sonntag im Puschwadtschen Lokal eine Generalversammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Stellmachermeister Borm, eröffnete die Versammlung. Nachdem zwei neue Mitglieder aufgenommen worden waren, gab der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem die Veranstaltungen des Vereins im Berichtsjahre und die Entwicklung zu ersehen waren. Die Kasse, die vor der Versammlung geprüft und für richtig befunden worden war, wies eine Einnahme von 1677,25 Lit., eine Ausgabe von 1280,55 Lit. und einen Bestand von 396,70 Lit. auf. Bei dem Kassenbericht entwickelte sich eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die rückständigen Beiträge, die bereits eine Höhe von 287,50 Lit. erreicht haben.

Nachdem man zu der Ueberzeugung gekommen war, daß die Beiträge die bis zu vier Jahren rückständigen Beiträge weder zahlen wollen noch können, wurde beschlossen, diese Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. Die Mitgliederbeiträge, die bisher 6 Lit jährlich betragen, wurden auf 4 Lit ermäßigt. Einen breiten Raum in der Versammlung nahm die nunmehr folgende Vorstandswahl ein, da Meinungsverschiedenheiten auftraten, die hauptsächlich bei der Wahl des Vorsitzenden in Erscheinung traten, so daß einige Wahlgänge notwendig wurden, um den Vorsitzenden zu bestimmen. Vorsitzender wurde Tischlermeister Boigt, Stellvertreter Fleischermeister Kurichat. Zum Schriftführer wurde Stellmachermeister Borm und zum stellvertretenden Schriftführer Fleischermeister Pionus gewählt. Die Wahl des Kassierers fiel auf Sattlermeister Baltweit und die des Stellvertreters auf Tischlermeister Hofe. Zu Beisitzern wurden die Herren Detleffs und Pokallnischkes und in den Vorkaufsamt die Herren Gendrus, Detleffs, Pokallnischkes und Pionus gewählt. Nachdem unter Punkt „Verschiedenes“ noch einige interne Angelegenheiten erledigt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. cr. Einen schweren wirtschaftlichen Schaden er-

litt dieser Tage der Postler E. Walter-Meine. Beim Eggen wurde eins der beiden Pferde unruhig und stürzte rücklings mit dem ganzen Körper auf die Finken der Egge. Dabei sind dem Tier erhebliche Verletzungen zugefügt worden, so daß es kaum möglich sein wird, dasselbe am Leben zu erhalten.

Ostpreußen

Opfer eines Verbrechens

Dieser Tage wurde am Strande von Cranz eine völlig unbekleidete männliche Leiche, die dort angeschwemmt worden war, durch Spaziergänger gefunden. Der Körper des etwa 20-jährigen unbekannten Mannes wies mehrere Stiche in der Herzgegend auf. Eine Untersuchungskommission aus Königsberg nahm eine Besichtigung der Leiche in der Halle vor, wobei man den toten Körper geschaffte hatte. Allem Anschein nach ist der unbekannte Tote einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Da der Leichnam schon etwa zwei Wochen im Wasser gelegen haben dürfte und an der Küste in dieser Zeit ständig Nord- oder Nordostwind herrschte, so könnte die Strömung der See den

Körper aus der Richtung Memel angetrieben haben. Die Ermittlungsarbeiten sind im vollen Gange.

Lebendig verbrannt

Die 72 Jahre alte Schneiderin Ida K. in Rhein (Ostpreußen) ist in ihrer Wohnung bei lebendigem Leibe verbrannt. Als der Maurer B. abends nach Hause kam, bemerkte er starken Brandgeruch. Er weckte sofort alle Hausbewohner und stellte fest, daß der Rauch aus der Wohnung der Frau K. drang. Es war ihm nicht mehr möglich, in die vollkommen verqualmte Wohnung einzudringen. Als die Feuerwehr mit Rauchmasken erschien, fand sie Frau K. leblos in einer Ecke ihrer Wohnung auf. Anscheinend sind durch ein unglückliches Licht die Kleider der Greisin in Brand geraten. Sie hat noch versucht, das Feuer zu löschen und war in die Ecke geeilt, in der sie einen Eimer mit Wasser stehen hatte. Hier ist sie zusammengebrochen und verbrannt. Der Stubenbrand selbst konnte leicht abgelöscht werden.

Briefkasten

H. E. Das Gesetz steht Strafe vor.

Der Rheinische Hausfreund

Zu Johann Peter Hebels Geburtstag am 10. Mai / Von Alfred Helm

Im Kometen- und Weinjahr 1811 erschien das „Schackfästlein des rheinischen Hausfreundes“, diese allerliebste nachdenklichen und humorigen Kalendergeschichten des aus Basel gebürtigen Professors, Prälaten, Lyzeumdirektors usw., der trotz seines schwarzen Priesterrocks so volksrecht und spitzbüßig übermütig gebliebenen Johann Peter Hebel.

Als ich vor drei Jahren an einem wunderschönen Valentag vor seinem abseitigen Grab in Schwetzingen, unweit des zauberhaftesten aller Schloßparke, stand, blieb ich für eine Stunde sein Trauungsopfer, indes viele, viele Autos und Menschen achlos vorübertrafen und hasteten.

Hier ruht einer, der Zeit hatte, wollte ich den allzu Eiligen zurufen, einer, der sein Schackfästlein auch in euer Herz gesenkt hat, vielleicht euch gänzlich unbekannt, mit irgendeiner köstlichen Lesebuchgeschichte...

Erinnert ihr euch? An den reichen Mann mit dem Lindwurm im Bauch (sehr zeitgemäß), an den Pilger, der um seine wunderliche Steinplatte bettelt, den Hundelheimer und den Hundelrieder, den schlaun Sularen mit seinem vermischten heiligen Alphonius, den Gasgontier, der eine große Schnauze hatte, aber dennoch nicht schwimmen konnte... an den Wasserträger von Paris, dem sein großes Los so unheimlicher Gewinn war, daß er ihn sofort wieder veräußerte statt die Gefahr zu laufen, ein Geizhagen zu werden... an Kannitverstan... und an die beiden Verliebten, den Necht und die Maad, die ein Leben lang träumten vom Eheglück, bis sie märchenhaft die Zukunft vergaßen und nun glauben, das Glück wäre da... So ist es dem braven Pfarrer nämlich mit seiner

Gustave selbst ergangen. Unzählige Briefe von jener Jungmanneszeit, da er Lehrer am Pädagogium in Vörrach war, bis zu seinem Tode an die einzige Herzensfreundin sind erhalten. Eine tiefe verbaltene Liebe, große Kameradschaft, eine geistige Ehe voll schalkhaftem Sich-verfehen weht uns aus den vergilbten Briefblättern an. Er hat sie nicht geheiratet. Vielleicht nur aus Bequemlichkeit. Und auch sie blieb ledig. Diese Liebe ist gewiß keine beste Kalendergeschichte, voller idyllischer Feindtät und einem Frohsinn von heute unvorstellbarer Beschaulichkeit.

So stellte er sich bereit seinen ersten Pfarrkindern in einer Antrittspredigt vor:

„Ich bin von armen, aber frommen Eltern geboren, habe die Hälfte der Zeit in meiner Kindheit bald in einem einlamen Dorf, bald in vornehmen Häusern einer berühmten Stadt zugebracht. Da habe ich fröhe gelernt arm sein und reich sein. Wie wohl ich bin nie reich gewesen, ich habe gelernt nichts haben und alles haben, mit den Fröhlichen froh sein und mit den Weidenen traurig. Diese Vorbedeutung von dem Schicksal meiner künftigen Tage hat mir mein Gott in meiner Kindheit gegeben.“

Diese schmieglame Seele, die sich in alle kleinen Leiden und Freuden der Mitmenschen, vor allem aber auch in die Gottesnatur hineinverfügte, blühte still mit dem innersten Wesen dessen, was sie beschrieb. Goethe spricht dies aus, wenn er an Hebels „Alemannische Gedichte“ denkt: „Heiterkeit des Himmels, Fruchtbarkeit der Erde, Mannigfaltigkeit der Gegend, Lebendigkeit des Wassers, Behaglichkeit des Menschen, Geschwägigkeit und

Darstellungsgabe, zudringliche Gesprächsform, neckische Sprechweise, soviel steht ihm zu Gebot, um das, was ihm sein Talent eingibt, auszuführen. Er hat das Universum auf die nativste, anmutigste Weise verbauert.“

Kindselig singt und erzählt Hebel zeitlebend, wie ihm in seiner alemannischen Mundart der Schnabel gemachsen ist. Gründet mit seinen Freunden geheime lustige Bünde, den „Vörrach-Weller Zauberkreis“, in dem er den „Stabhalter“ spielt oder den Kreis „der Genatterleute“, in dem er als „Witb- und Rheinkönig Peter I. von Schmannausen“ thront.

Dem er trank gern einen guten Tropfen. Ja, einmal erwischen wir ihn sogar in der Spielbank zu Baden-Baden. Er gesteht seiner „theuersten Jungfer Gustave“ in einem seiner entzückendsten Briefe: „Zwei Cronen hatte ich der Spielbank gewidmet, und auch richtig verlohren. Da brach ich ab. Baden erhielt dadurch selbigen Tag einen harten Stoß. Ich und der König von Bayern stiegen am nemlichen Tag fort...“

So sitzt ihm dauernd der Schalk im Nacken. Aber im tiefsten Innern seiner Seele, da trägt er ein ureigenes philosophisches System, den „Welchismus“, die göttliche Anbetung der herrlichen Schwarzwaldnatur. Der Altar für seine Andachten ist der kühnste und schönste der drei südlichen Schwarzwaldberge, der vom Feldberg und Blauen in die anmutige Mitte genommene Belschen. Von seinem Gipfel herab kann man Basel im Tal liegen sehen. Hebels Stadt feiner armenigen Jugend, die er noch auf seinem Sterbebette grüßte. Er war ein Freund der Schelme und Sünder, die unter seinem lustig-gütigen Zureden plötzlich lebensmüde wurden und mit ihm eingingen in ein ewiges Ewigsein, das weiter lebt in allen deutschen Herzen, die sich noch an dem feinen anzukünnen vermögen. Des Abends — wenn Käfer und Bienen um die blühenden Apfelbäume summen, in einer kleinen Stadt, dann singt ihm leise nach auf alemannisch:

Was visplet in der Hürste, was riecht sie estert dort? Es visplet, es ruucht im Laub. O h'heißs Gott der Her, i glaub, i glaub, i glaub, er hat mi nümmer gehört...

Der Necht und die Maad, die zu betreten vergaßen... der Hundelrieder... der Kannitverstan, sie kommen wieder, sie kommen immer wieder, jahrhundertaus, jahrhundert. Denn in jedem von uns steckt solch Schelm. Auch in dir. Greif ins „Schackfästlein“ und du lächelst: „Ja, so sind wir. So ist es. Immer noch. — Ein gütiger Pfarrer und ein drölicher Ströchl, ein Christ und ein heidnischer Naturanbeter zugleich, dessen „Gewissen deutsch sein konnte“, ein Verliebter und Einsamer, vielleicht auch ein sehr glücklicher trotz Krankheit, Amtsbürden und Sorgen, das war Johann Peter Hebel. „Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt“, heißt eines seiner schönsten Worte. Kein Gentle, um Gottes Willen! Aber einer, der zu singen und zu sagen verstand, was er wollte — aus ganzem Herzen. Der nicht nur gelebt hat, sondern lebt, weil er das Leben in einem Gedichtbuch und einem Schackfästlein einfieng.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 10. d. Mis. werde ich 1. vormittags 10 Uhr in **Hendekrug** auf dem Hofe meines Pinos 6 Stühle im Robbau und Telle für 18 Stühle 2. vom 12 Uhr in **Kauden** bei der Besitzerin **Madlino Potzus 4 Baconschweine**, ca. je 1-0 Pfund, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. **Achmann**, Gerichtsvollzieher, Hendekrug, Sudermannstr. 4, Telefon 49

Quittungs-Block
empfehlen
Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots

Hendekrug
Ordenliches **Dienstmädchen**
sucht von sofort
Frau **Frída Kleinschmidt**
Hendekrug, St. Petri 15

Verpachte meine aut gelassenen **Atmath-Biesen**
Zu sprechen jeden Dienstag bei Uhrmacher **Brüss**, Hendekrug und jed. Dienstag v. 7-9 Uhr **Hotel Germania**, Hendekrug, C. Normann

Die Beleibigung gegen **Hr. E. Bodarf** nehme ich zurück. **M. Friederfel**, Schakunellen.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 10. Mai, vormitt. 10 Uhr, werde ich in **Mantwieden** ein anderweitig gepfändetes **Pa-t-a-u-t-o**, nicht fahrbar (Sammelpunkt der Käufer bei **Mikat - Mantwieden**) öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigert. **Annes**, Gerichtsvollzieher, **Prähula**, Telefon 37

Ordenliche 6155 **Weiterfamilie**
für kleinere Herbe wird gesucht. **H. Purwins**, Memel II, Telefon Nr. 17.

Mädewald
Freimelter
kann sich melden zum 1. Juni oder auch gleich. **Dombinsky** 6175 **Mädewald**
Minneifen
1 Tischler-Gesellen
für Möbel braucht von sofort **Guddat**, **Minneifen**, Post Zugmaten

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Dreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Ja, und dann ging es immer weiter abwärts. Ausbittsteller, fliegender Buchhändler, schließlich Stadtreisender auf Provision. Treppauf, treppab jeden Tag, grobe Worte, Demütigungen, Herauswürfe. Allmählich wurde ich so verächtelt und verprügelt, daß ich mich meiner Vergangenheit schämte. Ich wollte nicht, daß irgend jemand den Hans Medau erkennen sollte in dem armseligen Hungerleider, der von Haus zu Haus mit seinen Büchern schlich. Darum nannte ich mich Ingenting. Die Hoffnung, noch einmal auf der Bühne oder vor der Kamera zu stehen, war untergegangen im Glend des Dageinschlusses. Nur die Erinnerung an die „Sappho“ war geblieben, als ein köstliches, sorgsam behütetes Heiligtum. Ich hatte nur die Erinnerung. Alles andere war verlorengegangen, auch das Bild, das der Stolz meines Lebens war; jenes Bild, das für mich alle Träume von Aufstieg und Fimrumh umschloß; das Gruppenbild aus den Aufnahmetagen der „Sappho“, auf dem ich auch stand, sogar dicht hinter der Hauptdarstellerin Gudrun Heje.

„Ach! Und dieses Bild...?“

„Ganz recht, Herr van Niewen“, nickte Hans Ingenting. „Ich hatte eines, aber das ging verloren. Wurde mir mit meinem Koffer gestohlen, als ich eine Zeitlang in einer üblen, kleinen Pension zu wohnen gezwungen war. Irgeendeinen der damaligen Kollegen, der vielleicht noch einen Abzug davon haben mochte, aufzuluchen, brachte ich nicht übers Herz. Aber als ich es sah, in Ihrem Heim, da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, es mitzunehmen.“

„Es ist Ihnen gedünnt, lieber Herr Medau“, sagt Kurt van Niewen freundlich und Gudrun läßt froh hinzu: „Hoffentlich gibt es bald ein neues Standphoto, auf dem Sie wieder neben mir stehen!“

Ein dringendes Ferngespräch aus Berlin. Bankier von Niewen wird am Apparat verlangt. Als er die Telephonzelle verläßt, rennt er fast gegen Edgar Nau, der ebenfalls telephonieren will.

„Pardon, Herr Nau! Ich hatte noch keine Gelegenheit, heute mit Ihnen zu konferieren. Wenn es Ihnen recht ist, vielleicht in der Bar...?“

Edgar Nau verbeugt sich geschmeidlich. „Es ist in zwei Worten gesagt, Herr van Niewen. Ich habe Sie gebeten, hierher zu kommen, weil ich um die Karriere Ihrer Frau Gemahlin besorgt bin. Sie sehen ja selbst: Ihr Spiel entspricht durchaus nicht dem, was ich von ihr verlangen muß. Wenn Sie Ihren Einfluß...“

„Ich muß bedauern, Herr Nau.“ Kurt van Niewen sieht dem Reagiseur fest in die Augen. „Ich bin kein Fachmann. In ihre künstlerische Arbeit rede ich meiner Frau nicht drein. Das ist Ihre Sache, Herr Nau. Ich würde mir an Ihrer Stelle jede fremde Einmischung in das berufliche Verhältnis zwischen Ihnen und Gudrun Heje verbitten, genau so, wie ich die Einmischung eines Dritten in — sagen wir mal, meine oder meiner Frau private Angelegenheiten ablehnen möchte.“

Mit einer stillen Verbeugung läßt Kurt van Niewen den großen Edgar Nau stehen.

Es wird ein langer Abend für Hans Ingenting. Mr. Ashburn gesellt sich nach dem Souper zu den Dreien und erneuert seine alte Bekanntschaft mit van Niewen in recht freundschaftlicher Weise. Als Gudrun Heje gegen elf Uhr aufbricht, um sich zurückzuziehen, erklärt Josuah Ashburn kategorisch, daß wenigstens die Herren noch mit ihm in der Bar einen Cocktail genehmigen müssen. Während Hans Ingenting sich noch draußen in der Halle dankbar über Gudrun's Hand beugt, zieht Josuah Ashburn schon den Bankier mit unwiderstehlicher Tyrannei zur Bar hinüber.

„Gute Nacht, Herr Medau“, sagt Gudrun, lächelnd den beiden Herren nachblickend, „oder besser: Herr Ingenting. Denn für mich bleiben Sie nun einmal Hans Ingenting. Und von dem möchte

ich wissen, warum er eigentlich in Berlin so oft vor meinem Haus gestanden hat.“

„Aus Sehnsucht, gnädige Frau“, sagt Hans Ingenting ohne Verlegenheit. „Gudrun Heje, das war für mich nicht nur die Erinnerung an die „Sappho“, das war auch die Erfüllung meiner eigenen Träume. Können Sie sich vorstellen, gnädige Frau, daß man sich fast fanatisch hingezogen fühlt zu einem Menschen, der das verkörpert, was man selber, ach, so gerne gewesen wäre, der das erreicht hat, was man selber einst erträumte!“

„Nur darum, Ingenting?“ Gudrun hebt lächelnd einen Finger, aber Hans Ingenting hält ruhig ihren Blick aus.

„Ja, gnädige Frau.“

„Dann sagen Sie mir noch eines.“ Gudrun's Augen werden plötzlich tiefer und ein grübelnder Zug fliegt über ihr helles Gesicht, „gestern — dort oben am Monte Crifallo... ich muß das wissen, Ingenting: Haben Sie wirklich den rettenden Felsvorsprung gesehen, als Sie...?“

Gudrun Heje spricht den Satz nicht zu Ende. Tief und forschend ruhen ihre großen Augen in denen des Mannes und ein schweres, unausgesprochenes Wort geistert einen Augenblick zwischen ihnen. Hans Ingenting läßt ein Bittern in seinem Innern, aber seine Augen gleiten nicht ab. Jetzt nur fest bleiben. Nicht zerfließen, was das Schicksal gegeben hat. Du mußt dich bescheiden, Hans Ingenting, mit dem, was du hast. Ein Mehr wäre ein Donnerwort, das den Himmel wieder schloße und dich ins Dunkel zurückstürzte!“

„Selbstverständlich, gnädige Frau“, sagte er ruhig und fühlte, daß diese Ruhe selbstherrlicher ist als der Sturz dort oben in den Felsen. „Ich kannte ja die Gegend genau.“

Ashburn einladend zu. „Unsere Aufnahmen sind beendet, Mr. Ashburn. Wir reisen heute nachmittag nach Berlin zurück. Aber ich freue mich, daß Sie kommen. Offen gestanden, ich war im Begriff, Sie darum bitten zu lassen. Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen.“

„Sehr gut. Ich mit Ihnen auch.“

„Ja? Bittet!“ Gudrun weist auf einen Sessel und sieht den Engländer erwartungsvoll an. Josuah Ashburn lächelt.

„Well.“ Sie haben den Vortritt, Mrs. van Niewen.

„Was ich Ihnen sagen wollte, ist schnell erledigt.“ Gudrun setzt sich gleichfalls und schlingt die Hände um das hochgezogene schlanke Knie. „Es handelt sich um jenes junge Mädchen aus unserer Gesellschaft, Grete Scholz. Wenn Sie mir einen persönlichen Gefallen tun wollen, Mr. Ashburn, so geben Sie den Gedanken auf, die Kleine mit nach England zu nehmen.“

„Längst erledigt.“ Josuah Ashburn, der vorhin noch ganz überlegen-geschäftsmäßig dreingeschaut hat, bekommt plötzlich wieder sein verlegenes Gesicht, wie immer, wenn es sich um private Dinge handelt und er einer Dame gegenübersteht. „Miß Scholz wird natürlich mit Ihnen nach Berlin fahren.“

„Sie halten die Kleine also nicht mehr für eine gute Neuerung, Mr. Ashburn?“ Gudrun kann ein Rächeln nicht ganz unterdrücken, und Mr. Ashburn's Gesicht wird noch kleiner und verlegener.

„Sie würde sich gut fotografieren lassen“, brummt er ärgerlich. „Ob sie sonst noch das Zeug an einem Star hat, müßte ich fragen. Würde es darauf ankommen lassen, Mr. van Niewen. Aber da ist dieser tolle Burtsche, ihr Verlobter! Ein rablatier junger Mann! Soll ich mich etwa wegen dem Girl mit ihm duellieren, wie das so Sitte ist hier bei Ihnen? Ob er nun mir ein Loch in den Leib schlägt oder ich ihm — ich bin ein toter Mann, wenn ich das mache. Man läßt mich in der ganzen englischen Filmindustrie aus. Thank you! Da verachte ich lieber auf Miß Scholz.“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 108 Donnerstag, den 9. Mai 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Eigenart und Behandlung der Kinderlügen

Von Professor Dr. Gerhard Budde

Die Kinderlügen werden von manchen Eltern und Lehrern zu tragisch genommen. Jean Paul hat einmal über solche Kinder gesagt: „Sie scheinen zu lügen, indes sie bloß mit sich selber reden.“ Und ein anderes Mal bemerkt der Dichter: „Sie spielen gern mit der ihnen neuen Kunst der Rede; so sprechen sie oft Unfug nur, um ihrer eigenen Sprechkunst zuzuhören.“ Dabei hat Jean Paul wohl an die sogenannten Phantasielügen der Kinder gedacht, die man oft bei lebhaften und phantastischen Kindern antrifft und die keineswegs in innerer Verderbenheit ihre Ursache haben.

Eine der interessantesten Phantasielügen ist zweifellos diejenige, die Gottfried Keller in seinem Roman „Der grüne Heinrich“ von sich aus seiner Kindheit erzählt. Als der siebenjährige Heinrich einmal, mit einem Spielzeug beschäftigt, hinter dem Tische saß, sprach er einige höchst unanständige und rohe Worte vor sich hin. Diese hörte eine Frau, die gerade zu Besuch da war, und sie machte die Mutter darauf aufmerksam. Zugleich fragten die Frauen den Knaben mit ernster Miene, wer ihn diese Worte gelehrt habe. Nach kurzem Besinnen nannte Heinrich den Namen eines Knaben, den er in der Schule zu sehen pflegte, und fügte dann gleich noch zwei oder drei andere hinzu, mit denen er noch kaum ein Wort gesprochen hatte. Alle diese Knaben wurden nach einigen Tagen in der Schule, wohnt die Mutter den Vorfall berichtet hatte, von dem Lehrer und dem Geistlichen, der den Religionsunterricht erteilt, einem strengen Verhör unterzogen. Sie erkannten, weil sie sich keiner Schuld bewußt waren, was sie auch zum Ausdruck brachten. Als dann der Geistliche Heinrich fragte, wo er jene unanständigen Worte von den anderen Knaben gehört habe und wie es dabei zugegangen sei, da gab der Junge eine so lebhaft, bis ins einzelne gehende Schilderung der Lage und der Vorgänge in dem Gehölze, in dem er die angeklagten Knaben getroffen haben wollte, daß der Geistliche und der Lehrer stutzig wurden. Die Angeklagten aber gerieten außer sich und beteuerten mit Tränen, daß sie teils seit langer Zeit, teils gar nie in jenem Gehölze gewesen seien, am wenigsten mit Heinrich. Nun wurde dieser aufgefordert, den Weg anzugeben, welchen er mit den Knaben gegangen sei. Obgleich er die Wege des betreffenden Gehölzes nur vom flüchtigen Hörenjagen kannte, stellte sich jedes Wort zur rechten Zeit ein. Dabei erzählte Heinrich eingehend, was er mit den anderen Knaben in dem Walde getrieben habe, wie sie Feuer gemacht, gebohrene Kartoffeln gebraten, einen Bauernjungen verprügelt hätten und anderes mehr. Zum Unglück hatten einige der angeklagten Knaben um die Zeit, in der Heinrich mit ihnen zusammengetroffen zu sein behauptete, die Schule geschwänzt; so fand der Erzähler Glauben, und die Angeklagten wurden verurteilt — ungeschuldig, denn die ganze Erzählung hatte der „Grüne Heinrich“ erfunden. Das Unheil, das er angerichtet, war ihm gleichgültig, ja, er fühlte eher noch eine Befriedigung in sich, daß infolge seiner Erzählung etwas Auffallendes geschah, gehandelt und gelitten wurde. Erst nachträglich begann die Angelegenheit den Veranwachsenden zu beunruhigen.

Hier haben wir ein treffliches Beispiel einer kindlichen Phantasielüge vor uns. Der „Grüne Heinrich“, von Natur mit lebhafter Phantasie begabt, hatte durch seinen täglichen Verkehr in einem Erdbeerladen, in dem er die wunderlichsten Dinge sah und hörte, seine Phantasie derart erregt, daß er allerlei Situationen frei erfand und diese Erfindungen dann schließlich für Wirklichkeit hielt.

Wenn man nun auch von solchen kindlichen

Phantasielügen durchaus nicht auf einen schlechten oder verdorbenen Charakter zu schließen braucht, so können sie doch für die innere Entwicklung der Kinder zu einer Gefahr werden, wenn sie in sogenannte pathologische Lügen ausarten, das heißt in eine Lügenhaftigkeit, bei der die Fähigkeit, zwischen Phantasielügen und Außenwelt zu unterscheiden, krankhaft getrübt ist. Um einer solchen Ausartung der an sich meist harmlosen Lügen vorzubeugen, empfiehlt es sich, Kinder, die eine lebhaft Phantasie haben, oft ruhig und ernst an bestimmten Beispielen auf die große Bedeutung einer zuverlässigen Aussage aufmerksam zu machen. Auch soll man ihre eigene Fähigkeit in dieser Richtung üben, indem man sie zu genauer Wiedergabe geschehener oder gehörter Dinge anhält.

Die moderne experimentelle Psychologie redet von einer „Erziehbarkeit der Aussage“ durch die sogenannte „Erinnerungspädagogik“; sie empfiehlt, für jüngere Kinder ein Wandbild mit verschiedenen Gegenständen (Schere, Apfel, Hammer, Tasse, Säge)

einige Sekunden zu zeigen, dann zu verhüllen und zu fragen: „Was für Gegenstände habt Ihr gesehen?“ Man wird über die dabei auftretenden Irrtümer erstaunt sein. Das Interesse der Kinder an genauem Hören und Sehen und an der Erzählung ihres Erinnerungsvermögens kann auch dadurch geweckt werden, daß man ihnen in besonders sinnfälliger Weise vor Augen führt, wie schlecht es auf diesem Gebiete noch mit ihnen bestellt ist.

Der amerikanische Kinderpsychologe Stanley Hall nennt außer den Phantasielügen und den pathologischen Lügen der Kinder noch heroische und egoistische Kinderlügen. Von den egoistischen Kinderlügen ist die verbreitetste die Feigheitslüge. Schopenhauer bezeichnet die Feigheit geradezu als Hauptmotiv aller Unwahrhaftigkeit. Wer deshalb die Kinderlügen bekämpfen will, der suche vor allem den Kindern die Feigheit auszutreiben. Bei diesen Veruchen wird er stets auf Entgegenkommen vonseiten der Kinder rechnen

dürfen, denn das Verlangen nach Tapferkeit und Festigkeit ist eine Haupttriebfeder der Jugend. Ein führender Pädagoge hat einmal über die Behandlung der Feigheitslüge gesagt: „Ein Kind muß für furchtlose Wahrhaftigkeit gewonnen werden, es kann nicht hineingefügt oder hineingestochen werden. Man appelliere vor allem an den Sinn für Selbstachtung und an die persönliche Würde. Was ist des Kindes eigenes Ideal? Man zeige, daß Unwahrhaftigkeit damit in Widerspruch steht. Ein furchtloses Kind muß zur Gewohnheit der Wahrhaftigkeit gebracht werden, indem man ihm zu verstehen gibt, daß Zuverlässigkeit das Zeichen der ‚erwachsenen‘ Tüchtigkeit ist. Zu sein wie ein Erwachsener ist aber sein Ideal.“

Am harmlosesten ist bei Kindern die sogenannte heroische Lüge, denn bei ihr handelt es sich um ein Lügen aus edlen Beweggründen. Ein solcher Fall liegt etwa dann vor, wenn ein Knabe seine Mitschüler dadurch retten will, daß er dem untersuchenden Lehrer fälschlicherweise sagt, er wisse von nichts, oder wenn er aus demselben Grunde etwas Falsches ausliefert. Natürlich muß der Erzieher trotz der edlen Beweggründe, die zu einer solchen Lüge veranlassen, auch ihr Vorzubeugen suchen, weil die Wahrhaftigkeit schließlich doch noch höher steht als jene Beweggründe.

Ärmelformen von morgens bis abends

Die Linie des modernen Frühjahrskleides wird wesentlich durch den Schnitt der Ärmel bestimmt. Es genügt nicht festzustellen, daß eingesehter Kimono- und Raglanärmel Geltung haben, denn auch in der Fadenlage des Stoffes und der Weite ist die neue Wirkung begründet.

Die sportlich einfachen Vormittagskleider, vornehmlich aus einfarbigen, feinen und gräseren Wollkrepps gearbeitet, sind ganz aus schlichte abgestimmt. Der Ärmel kann im Kimono angehängt oder der geraden Schulter angehängt werden. Meist ist er halblang und wird handbreit umgeschlagen. In feineren Krepps wird der Ausdruck des Aufschlages bereichert durch gesteppte Schmuckbiesenreihen. Auch andersfarbene Blendenzwischen des Aufschlagärmels, passend zur Begrenzung des kleinen Umlegetrags und der Revers ist eine geschmackvolle, leicht herzustellende Verzierung. Sportliche Kleider mit kurzem Schößchen, das durch einen breiten Leder- oder Flechtgürtel zusammengehalten wird, zeigen einen seitlich erweiterten Kimonoschnitt der Ärmel, durch den sich ganz kurze Ärmelchen bilden, die man schmucklos läßt oder, in den Farben passend zum Gürtel, mit farbigen Pierstickern umrandet.

Wesentlich damenhafter in der Wirkung sind die Ärmel der Nachmittagskleider. Da müssen Stoff und Schnitt so aus einem Guß gebildet erscheinen, daß man sich keine bessere Lösung ausdenken könnte. Den leichtesten Kunstfäden- und Seidenstoffen entsprechend, wird auf duftige Ärmel größter Wert gelegt. Unten umfangreiche Puff-

ärmel, fast bis zum Ellbogen, ein andermal dreiviertellang und über ihn hinausreichend, gehören zu den beliebtesten und kleidlichsten Formen. Im Kimonoschnitt nähert man die Schulterlinie über die Achsel reichend, oft in kleine Fältchen ab, so daß der weitgeschüttelte Ärmel am Schluß ein beachtliches Format aufweist und in ein Gummiübchen gefaßt werden muß. Man kann beim halb- und dreiviertellangen Ärmel den Schluß auch ein paarmal einreihen, und zwar bei einfarbigen Stoffen mit andersfarbenen, auch buntem Garn, passend zum Kleinen, gereihten Fallschnitt. Die ungerihten, halblangen und dreiviertellangen Ärmel, die unten offen fallen, werden mit einfarbiger Seide abgefüttert und an einer Seite, zur anderen spitz zulaufend, nach außen umgeschlagen. Oben glatte, enge und am Ellbogen weiter werdende Ärmel, die sich unten wieder eng um das Handgelenk legen, sind in gestreiften Stoffen, zu denen man das Muster verkehrt verarbeitet, von bester Wirkung.

Für das Abendkleid gelten oft die gleichen Regeln wie für den Nachmittagsanzug. Auch ärmellos hat Berechtigung, wenn ein schöner Falls- und Rückenanschnitt zur Geltung kommen soll. Kimono-Oberteile am Abendkleid mit ganz kurzen, schon in der Taille beginnenden Ärmelchen sehen an einem Kleid mit breiter, gebundener Schärpe und zu langen Volantbändern reizend aus, wenn die Trägerrin durch Jugenblütlichkeit wirkt. Sonst sind Puffärmel, angeschnitten oder eingeseht, ein besserer Tip.

befen. Zuletzt wird noch eine Prise Salz und Kümmel daruntergemischt. Reibefäße wird zum Brot gerührt.

Rohkäse. 2 Pfund Quark läßt man recht trocken werden, vermischt ihn mit 1/2 Schöffel Salz, einer Prise Kümmel und einer Messerspitze Natron. Die gut verrührte Masse wird in einen Steintopf geschüttelt. Nachdem der Käse nach etwa 4 Tagen gelblich geworden ist, stellt man den Topf in kochendes Wasser, und sobald er flüssig geworden ist, rührt man 125–200 Gramm Butter darunter und läßt das Wasser langsam kochen, bis der Käse glasig geworden ist. Er wird dann in kleine Schalen gegossen und kaltgestellt.

Kleine Reparaturen

Für Glas und Porzellan eignet sich weiße Gelsatine, in Essig aufgelöst (auf 1 Tafel 1–2 Schöffel) und warm auf die zuvor erwärmten Teile gestrichen, nachdem noch zwei erbsengroße Körnchen chromsauren Kalis darin zergangen sind. Zum Erhärten stellt man den Gegenstand fest umwickelt oder beschwert an einen warmen Ort. Ausgezeichnet fittet Porzellan weiße Delfarbe, doch dauert es lange, ehe sie trocknet; der Gegenstand muß dem Gebrauch entzogen bleiben, natürlich mit fest aufeinandergepreßten Bruchflächen. Etwa hervorgeratene Farbe frage man erst nach völliger Erhärtung ab, mit Hilfe eines Geldstücks, das auch bei der Entfernung von Delfarben an Fensterscheiben gute Dienste tut.

Messer und Gabel, deren in die Feste eingekittete Teile sich gelockert haben — niemals sollten sie in heißem Wasser liegen bleiben, das diesen Schaden verursacht — kittet man mit einer Mischung von Kolophonium und gepulverter Kreide (2:1), die man in die Feste möglichst dicht einfüllt, worauf die Ringe über einer Flamme glühend gemacht und in das Gest gesteckt wird.

Erdenes Geschloß kittet man mit einer Mischung von feingeseihter Asche, Sammerschlag und Eiweiß.

Wissen Sie, daß Emaille-Rochgeräte bedeutend länger halten, wenn sie gleich nach dem Einkauf einer Erhärtungsprozedur unterworfen werden? Diese ist sehr einfach. Man füllt das Gefäß bis zum Rand mit kaltem Wasser, gibt etwas Soda hinein und läßt nun möglichst nicht bei offener Flamme — also bei Gas alle Ringe auflegen! — das Wasser zum Sieden kommen und dann langsam kalt werden. Auf diese Weise wird der Topf abgehärtet und erhält längere Lebensdauer, vorausgesetzt, daß Sie niemals kaltes Wasser hineingießen, wenn er heiß ist, und heißes, wenn er kalt ist.

Wissen Sie, daß Sie federnde Zulette mit gewöhnlichem Tischlerleim dichten können? Der Leim muß sich in kaltem Wasser völlig auflösen. Dann wird dies in kochendes Wasser gegeben und nochmal aufgekocht, am praktischsten im Doppelfocher. Man läßt dann etwas abkühlen, taucht das Zullet hinein, wobei es kräftig bearbeitet wird, damit der Stoff möglichst viel von dem Leimtröpfchen aufnimmt. Zuletzt auswinden, trocknen und rollen.

Mutter / Von Karl Burckart

In einer Großstadtsschule, auf der hintersten Bank, sitzt die kleine Rosmarie. Schon seit dem ersten Schultag hat sie hier ihren ordnungsmäßigen Platz. Das war nicht beabsichtigt. Es kam durch einen Zufall. Durch einen von jenen Zufällen, deren es so viele in diesem Dasein gibt. Ohne eine besondere Veranlassung wird sich die Sache sobald nicht ändern, und das ist schade. Denn Rosmarie ist ein kluges Kind. Sie wird dahinter in ihrer Ede nicht munterer werden, eher noch stiller. Aber es ist nun so. Es sind ja noch mehr von diesen stillen Kindern in der Klasse vorhanden, und alle können sie eben nicht vorne dran sitzen.

Wenn der Unterricht anfangen will, findet er Rosmarie allemal, wie es sein soll. Die anderen rücken noch eine Weile unruhig auf den Bänken herum, haben hier noch was zu zupfen, dort noch was zu gucken; bei Rosmarie gibt es so etwas nicht. Leib und Seele, Sinne und Gedanken sind bei ihr von der ersten Minute an in Verbindlichkeit. Wenigstens scheint es so. Die zarten Händchen vor sich auf das braungegrünte Bankbrett gelegt, das blasse Gesichtchen auf die junge Lehrerin gerichtet, horcht sie wie ein Mäuschen, wartet, was da nun werden will. Wenn ihre Augen nicht wären, diese großen, dunklen, die die ganze Stunde über unverwandt an dem „Fräulein“ hängen, könnte man hin und wieder meinen, das Kind sei eingeschlafen, so blumenhaft still und reglos sitzt es da.

Dabei ist es dann freilich verwunderlich, daß mit Rosmarie im Grunde so wenig anzufangen ist. Wird sie aufgerufen, schrickt sie zusammen, als wenn sie in einem Traum gestört worden wäre. Soll sie sich über dies oder jenes aussprechen oder soll sie etwas erzählen, was sie soeben gehört hat, so weiß sie gewöhnlich wenig zu sagen oder bleibt stumm. Dann schaut sie einen an, als wäre sie jetzt eben aus einem tiefen Brunnen emporgetaucht oder als käme sie aus einem fernen Land zurück.

Die Lehrerin weiß oft gar nicht, was sie davon denken soll. Heute schüttelt sie nur wortlos den Kopf; aber dann ein andermal kann sie eine Frage, daraus leise ein Vornurw klingen, nicht wohl unterdrücken. Sie fragt: „Aber Rosmarie, wo bist du jetzt wieder mit deinen Gedanken gewesen?“ Sie

fragt es, obschon sie im voraus weiß, daß sie darauf keine Antwort bekommt.

Endlich glaubt sie, sie könne nicht länger mehr zusehen, müsse einmal mit den Eltern des Kindes sprechen, und Rosmarie bekommt für zu Hause einen kleinen Brief mit. Aberntags steht die Mutter vor der Schulküre. Sie ist eine nette, verständliche Frau. Es ist gut mit ihr reden. Sie erzählt getreulich, wie sie es daheim mit dem Kinde hält, was sie über die Schule denkt und noch manches mehr. So nebenbei erwähnt sie, daß sie eigentlich loszusagen die Zweitmutter wäre. Die richtige Mutter sei vor etwa einem Jahr gestorben. „Ach, was Sie nicht sagen!“ meint schließlich erkaunt die Lehrerin. Und sie denkt: Das Kind hat Glück gehabt; es kann sich über diese seine zweite Mutter sicherlich nicht beklagen.

Und dann fließt wieder einige Zeit hin, und eines Tages steht man im Unterricht vor dem großen W. Ganz behutsam, wie es die moderne Lehrweise verlangt, geht man an den neuen Buchstaben heran. Man zerrt ihn nicht groß aus Tageslicht, sondern zeigt, wie er lebt und wächst, wo überall er summt und brummt, sucht ihn auf in den Kefern der Sprache. Man schreibt ihn mit dem Finger in die Luft, malt ihn mit dem Griffel auf die Schiefertafel. Man vergleicht ihn mit seinen Gespinnen. Zuletzt will man sehen, wie er sich ausnimmt in diesem Leben, was er bedeuten kann in aller Welt. Und nun darf er draußen an der Wandtafel als Vorreiter erscheinen, darf, drei Zeilen lang, in stattlichen Reihen einbertragen: Milch, Mann, Mund, Maler und so fort. Die kleinen Mädchen in den Bänken dürfen das alles nachschreiben, und sie besorgen es mit großem Eifer.

Auch Rosmarie schreibt mit heikem Fleiß. Sie sieht nicht rechts, sieht nicht links, sieht fast ohne Unterbrechung auf ihre Schiefertafel. Nur wenn sie da draußen von der Wandtafel das folgende Wort mit den Augen hereinholen will, hebt sie kurz den Kopf. Einer ihrer kastanienbraunen Zöpfe hängt ihr über die spitze Schulter herein, nicht leise mit dem kribelnden Stift mit.

Plötzlich, vor dem letzten Wort, stockt sie. Sie hat es im Auge, hat es im Kopfe und hat es auch schon ganz fest in der Hand; aber wie sie den Griffel ansetzt und nun das Wort „Mutter“ schreiben will, da ist sie der Sache nicht mächtig. Sie weiß selbst nicht, wie das kommt. Es ist eben so

Sie fühlt, daß sie nichts dagegen tun kann. Sie kann jetzt nicht schreiben, sondern sie muß denken. Sie muß an einen Sarg denken, darin man die schwarze Erde gelegt hat. Und sie muß an einen schwarzen Zug von Leuten denken, der hinter diesem Sarg einhertritt. Sie muß an eine tiefe Grube denken, in die man den Sarg hineingelassen hat, und an viele schöne Blumen, die in diese Grube fielen. Alles Gedanken, die ihr durchaus nicht neu sind. Alles Gedanken, die sie schon hundertmal gedacht hat; zu Hause, auf dem Wege und auch hier in der Schule. Ja, besonders hier in der Schule. Meist dann, wenn das Fräulein eine schöne Geschichte erzählt und es dann in den Bänken so still ist.

Aber so lebendig wie in diesem Augenblick, wo sie das Wort „Mutter“ schreiben sollte, waren diese Gedanken noch nie in ihr gewesen. Ihr ist, als ob das Vergangene plötzlich wieder Wirklichkeit wäre. Ein webes Gefühl, das irgendwo drinnen in ihrem Körper anfängt und ganz deutlich in ihren Fingerpitzen endigt, geht durch sie hindurch. Dieses W, das dieses letzte große W, kommt ihr furchtbar schwer vor. Es ist, wie wenn sie vor einem Berg stünde. Sie starrt ihn an, starrt ihn immer wieder an und weiß nicht, wie sie darüber hinwegkommen soll. Und dann ist ihr, wie wenn der Berg auf sie zukäme, ihr mit seiner ganzen Schwere auf das Herz fallen wollte. Ihr Gesicht bekommt einen schmerzlichen Zug. Der Griffel rollt ihr aus der Hand. Sie fängt an zu schluchzen.

Wierzig kleine Möbel werfen sie auf Kommando die Köpfe herum. Die Lehrerin horcht auf, steht scharf über die Klasse hinweg. Was kann wohl dahinter passiert sein? Mit raschen, schlanken Schritten geht sie durch die Reihe. „Rosmarie,“ fragt sie, „was ist dir?“

Rosmarie fährt sich über die nassen Augen. Das Schluchzen köhlt sie. Sie würgt an einem Wort, aber sie kann es nicht hervorbringen. Da neigt sich die Lehrerin zu ihr, faßt sie sanft unter dem Kinn. Sie sagt: „Rosmarie, sieh mich mal an. Und jetzt sag mir, warum du weinst!“

„Ich kann — das Wort — nicht —!“ kommt es in Stücken aus dem Kinde.

Die Lehrerin wirft einen Blick auf die Tafel. Ein Gedanke zuckt in ihr auf wie Blitzfeuer. Sie könnte es keinem erklären, wie ihr mit einem Mal dieser Gedanke kam. Aber er ist da. Und über

einen Kreis, der bisher recht im Dunkel gelegen war, wirft er ganz plötzlich ein Heller. „Wie, laß mich sehen, Rosmarie!“ sagt sie. Sie sagt es, so gültig sie kann. Damit schiebt sie das Kind fachte zur Seite, fängt sich zu ihm in die Bank. „Da hast du ja schon fast fertig geschrieben,“ fährt sie fort. „Und dein, sehr feine, sehr feine, sehr feine Sache wieder gemacht!“ Einmal und zweimal streicht sie über die schmale Hand des Kindes, die neben ihr auf der Bank liegt.

Sodann ergreift sie den Griffel: „Und so fehlt also nur noch ein einziges Wort, das letzte. — Ja, das dürfen wir freilich nicht vergessen. Das wäre schade; sehr schade wäre das. — Mir ist es immer vorgekommen, wie wenn dies das schönste, das allerhöchste Wort auf der Welt wäre, Rosmarie!“

Sie legt den Griffel auf die Tafel: „Also: „Mutter“ wollen wir schreiben. — Weist du was, ich möchte es mal selbst probieren. Ich habe doch auch mal eine Mutter gehabt. — Aber dann — dann ist sie mir gestorben.“

Sie hat zu schreiben begonnen, und ein großes W steht klar und sauber auf der Zeile. Während der Stiff zum nächsten Buchstaben weitergeleitet, spricht sie: „Ich muß oft an meine verstorbene Mutter denken. Gest, du auch, Rosmarie? Ja, tu das nur. — Aber siehst du, ich habe damals keine Mutter mehr bekommen. Du hast eine bekommen. Da darfst du froh sein. — Sie ist neulich bei mir gewesen, ich meine, sie ist sehr lieb zu dir.“

Die Lehrerin hat nun das Wort zu Ende geschrieben. Jetzt legt sie den Griffel fort. Dabei sagt sie: „Na, also, da steht es nun. — Nicht wahr, das ging doch ganz leicht, dieses Wort? Und ich denke, ich habe es doch beinahe schon gefasst. — Oder glaubst du nicht?“

Rosmarie, die sich inzwischen wieder ganz beruhigt hat, nickt lächelnd. Der Berg, davor sie gebangt hat, ist fort. Ihr ist wieder ganz leicht.

Die Lehrerin läßt das Wort, das sie soeben geschrieben hat, mit dem Finger. Sie erhebt sich. Sie legt dem Kinde die Hand auf den Schenkel. „So, Rosmarie,“ spricht sie, „ich denke, du hast mich jetzt nicht mehr nötig. Nun wirst du es ganz auf selber fertig bringen, dies letzte und allerhöchste Wort.“

Und Rosmarie glaubt das auch. Schon langt sie nach dem Griffel. „Mutter“ schreibt sie. Und sie schreibt es fast in einem einzigen Zug.

Tags Ehrenmann - Nachts Dunkelmann

Seltene und unheimliche Doppelseiten unserer Zeit

Von Horst W. Karsten

Erste Fortsetzung*)

Ein Geständnis — und eine tödliche Spritze

Wenige Tage nach dieser Nacht erschien der Kassierer Rumébe bei dem berühmten Arzt Dr. Bougrat in der Sprechstunde. Der Arzt erzitterte innerlich — hier rouchte inmitten seiner umtriebenen Bürgerlichkeit ein Mensch auf, der seine beiden Gesichter kannte — das des vielgeliebten und vielgenannten Mediziners und glücklichen Ehemannes und Vaters . . . und das des nächtlichen Wüstlings, den ein undämmbarer Trieb um Mitternacht in die Kaschemmen und Spielunten jagte, in die Gesellschaft des menschlichen Abschaums. Was anderes konnte dieser Wissende beabsichtigen als eine Erpressung großen Stils? — Und dabei war Bougrat seiner ärztlichen Geldforderung mehr gewachsen. Seine nächtlichen Ausbrüche aus dem Revier der bürgerlichen Gesellschaft hatten nicht nur seine Ersparnisse und die Mitgift seiner Frau verschlungen, sondern verzehrten sogar mehr als seine täglichen Einkünfte . . . nicht umsonst hatte er seit einigen Monaten bereits zu einem schauerlichen Mittel gegriffen, um sich neue Gelder für seine Tiefengriffe zu verschaffen . . .

Aber Rumébe beabsichtigte keine Erpressung, nein. Er gestand seinem Komplexen nur, daß er selbst es seit einigen Jahren nicht anders treibe als der beschränkte Arzt — tagsüber sah er als soldat, pflichtgetreuer, peinlich korrekter Kassierer in seiner Bank; nachts hüllte er sich in Lumpen und trieb sich in den Quartieren des Lasters und Verbrechens umher . . . er konnte nicht dauegen an, auch er besaß ein zweites, unheimliches Gesicht, dieses Kassierer Rumébe . . . und nicht wahr, dafür hatte Dr. Bougrat ja vollstes Verständnis, wie?

In rannenden Worten gina es so eine Weile hin und her. Dann gestand Rumébe, daß er nicht nur den Freund, sondern auch den Mediziner aufgesucht habe — bei seinen nächtlichen Estapaden habe er sich eine „diskrete“ Krankheit geholt; davon möge ihn der Mediziner befreien . . .

Wohl oder übel nahm Bougrat den Kassierer in Behandlung. Das ging so eintage Wochen.

Bis der unvorsichtige Rumébe eines Tages dem Arzt mitteilte, daß er gerade 25 000 Franken bei sich trage, die er seiner Bank abzuführen habe. Bougrat verbuchte die Mitteilung ohne Wimperzucken, bantierte wortfarg an seinen Instrumenten, näherte sich schließlich dem Patienten —

„Na, nun wollen wir noch eine kleine Einspritzung vornehmen . . .“

Im gleichen Augenblick verspritzte Rumébe einen feinen Stich im Unterarm — sofort ergriff ihn unsagbare Müdigkeit — schon wirbelte Welt und All donnerrauschend an seinem Auge und seinem Geist vorbei . . . Das Letzte, was er sah, war das still arinsende, zu unheimlicher Beobachtung verzerrte Gesicht des „Freundes“ — dann versank ihm in strudelnden Wirbeln Leben und Welt — für immer . . .

Die Leiche im Wandtschrank

Das Ende auch für Dr. Bougrat kam durch den schrecklichen und widerlichen Geruch, der sich mehr und mehr in seinem Hause ausbreitete. Er selbst behauptete, nichts davon zu bemerken — und schalt seine Frau, wenn sie sich immer wieder über diesen Geruch beschwerte, der ihr langsam einfach den Atem benehme. Er weigerte sich auch, traendwelche Handwerker kommen zu lassen, die vielleicht imstande seien, der Ursache des unheimlichen Geruches nachzugehen.

Bis er eines Tages auf kurze Zeit in beruflichen Angelegenheiten verreisen mußte. Da nahm

sich die junge Frau ein Gew. ließ Kammerjäger kommen — nun, die wurden mit der seltsamen Angelegenheit nicht fertig. Bis eine Nachbarin ihr riet, kurzerhand Maurer zu Rate zu ziehen, die sich mit den Wänden des Hauses beschäftigten sollten . . . denn irgendwie schien die geheimnisvolle Ursache des atembeklemmenden Geruches in den Wänden zu stecken . . .

Und die Maurer wurden wirklich im Sandumdrehen mit dem Geheimnis fertig. Oben unterm Dach waren sie beim Abklopfen der Wände auf einen Hohlraum gestoßen; sie entdeckten Fugen; sie entdeckten eine verborgene Tür — sie brachen die Tür auf — und prallten in unbeschreiblichem Grausen zurück —

Sie waren auf einen Geheimschrank in der Wand gestoßen . . . und in diesem Schrank hockte die bereits in furchtbare Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes . . .

Gerunter die Maske!

Sofort wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt. Die Leiche wurde identifiziert als die Ueberreste eines vor einigen Wochen geheimnisvoll verschwundenen Bankkassierers namens Rumébe!

Als Dr. Bougrat von seiner kurzen Reise zurückkehrte, war das Verhängnis längst vollendet. Bereits am Bahnhof wurde er verhaftet und ins Gefängnis überführt. Umfangreiche Recherchen setzten ein und erhellten nun rektlos die unheimliche Doppelseiten dieses berühmten Arztes. Seine nächtlichen Ausschweifungen kamen ans Licht — darüber hinaus aber ergab sich die furchtbare Tatsache, daß Dr. Bougrat seit längerem bereits auf graufige Art sich immer wieder neue Mittel für diese Ausschweifungen seines zweiten Ichs verschafft hatte —

Als sein eigenes Vermögen und das seiner Frau

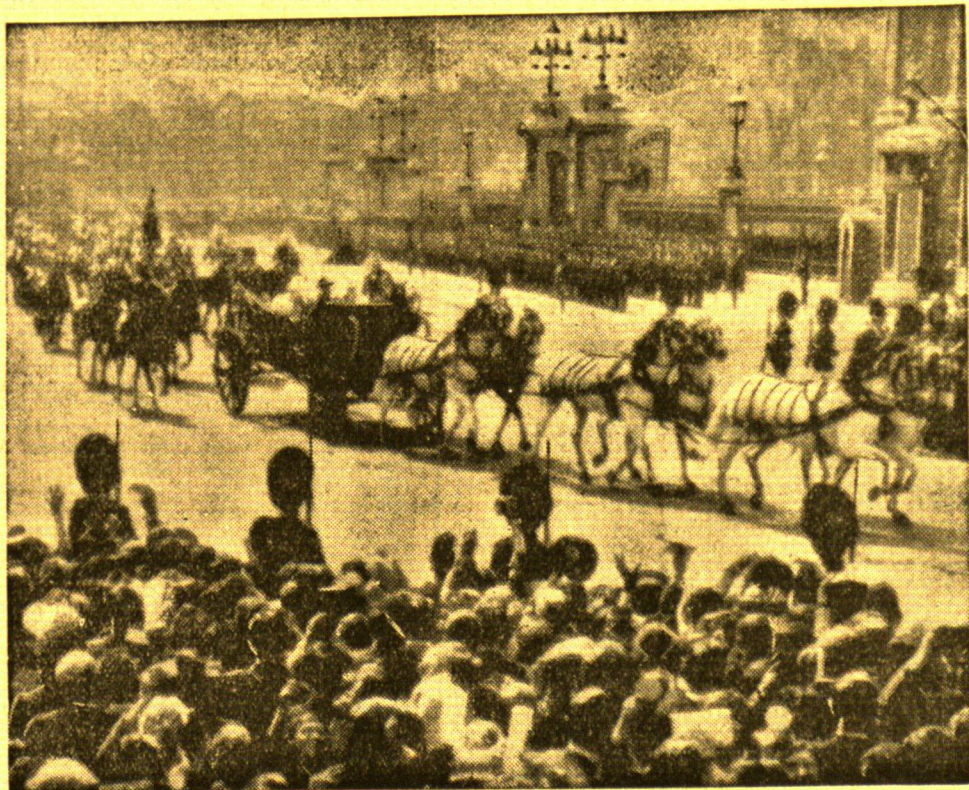
aufgebraucht war und auch die glänzende Praxis die enormen Ausgaben nicht mehr deckte, kam er auf den Gedanken, seine Patienten, zumindest wenigstens die, die er in ihren Häusern behandelte, durch Morphiumspritzen hilflos zu machen und ihnen dann alles erreichbare Schmuckstücken zu rauben. Mehr als ein Duzend dieser Fälle kamen bei der Kriminaluntersuchung ans Tageslicht — vorher war kein Opfer auf den Gedanken gekommen, daß es beraubt worden sei ausgerechnet durch diesen berühmten Arzt Dr. Bougrat, dieses Muster eines vertrauenerweckenden medizinischen Helfers, diesen vorbildlichen Ehemann und glücklichen Vater . . .

Nach dem Tageslicht kamen die unfagbarsten Scheußlichkeiten, die dieser „brave Bürger“ nachts in den Spielunten, Kaschemmen und Bordellen der Hafengegend von Marseille getrieben. Bei mehr als einem Einbruch, bei mehr als einem kalblütigen Raubmord hatte dieser Dr. Bougrat seine Hände mit im Spiel gehabt . . . hatte mit von der Beute genommen, hatte seinen Anteil verzehrt und verjubelt, nächtlicherweile ganz ein ebenbürtiger Spielgeselle der Diebe, Dirnen, Zuhälter und Mörder . . .

Jahrelang war es so gegangen. Jahrelang hatte kein Mensch gemerkt von dem zweiten Gesicht dieses berühmten Arztes. Jetzt endlich fiel die Maske — das Schaudern vor der unheimlichen Doppelseiten dieses Mannes verbreitete sich weit über die Grenzen Frankreichs — und ein Mensch zerbrach unter diesem Schauder der Erkenntnis: Bougrats junge Frau, die ahnungslos gläubige Jahre neben diesem Scheusal in zärtlichem Glück verbracht. Sie gab sich durch Gift den Tod. Was mit dem kleinen Mädchen, das dieser Ehe entsproßt, geschah, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten, der nur noch hinzuzufügen hat, daß vor nunmehr sieben Jahren der Gerechtigkeit Genüge geschah und der Arzt Dr. Bougrat 1928 durch den Scharfrichter vom Leben zum Tode befördert worden ist.

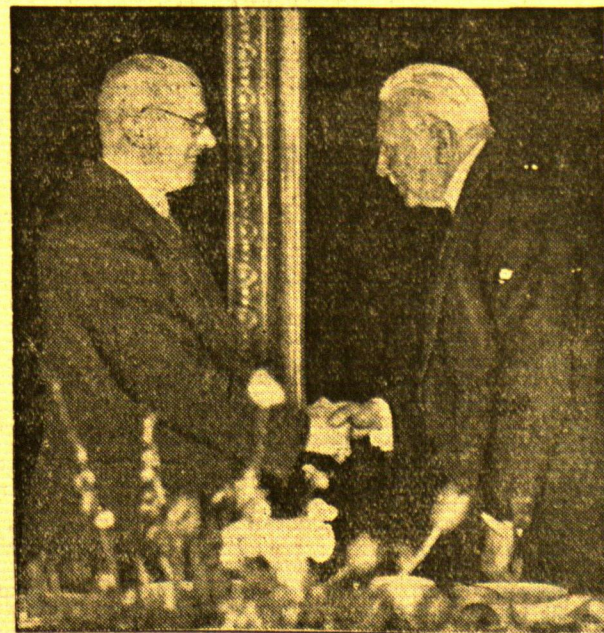
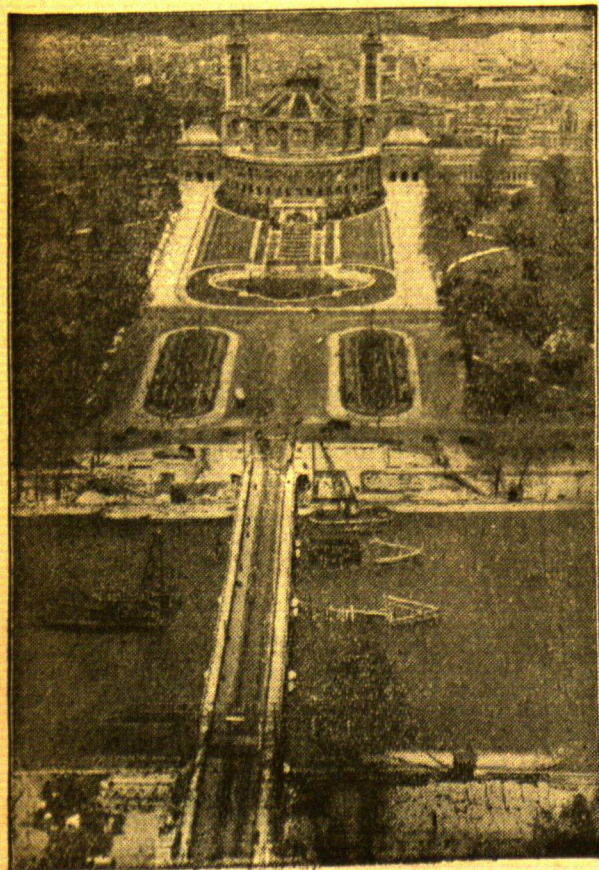
(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 107.



Die große Jubelfeier des englischen Königspaares in London

Millionen Gäste befinden sich in London, um an den Feierlichkeiten anlässlich des englischen Regierungsjubiläums teilzunehmen. Auf unserem linken Bild sieht man die begeisterte Menge vor dem Buckingham-Palast während der Ab'istung der Palast-Wache. — Rechts: Das planvolle Regierungsjubiläum des englischen Königspaares erreichte am Montag mittag seinen Höhepunkt. Hunderttausende umsäumten die Festlichkeiten, durch die der Staatsskarosse, begleitet von 300 Reitern, nach der St. Pauls-Kathedrale fuhr, um dort an dem Jubiläums-Gottesdienst teilzunehmen. Dieses Bildtelegramm zeigt die Ausfahrt der Staatskarosse aus dem Buckingham-Palast.



Links: Paris bereitet die Ausstellung für 1937 vor. Schon jetzt bereitet man in Paris die Ausstellung vor, die dort im Jahre 1937 eröffnet werden soll. Den Beginn der Arbeiten bildete eine wesentliche Verbreiterung der Pont d'Iéna. Diese Aufnahme wurde vom Eiffelturm gemacht und zeigt die Iéna-Brücke während der Arbeiten. — Mitte: Am Sonntag wählte Südslawien ein neues Parlament. In Südslawien wurden die letzten allgemeinen Wahlen für das neue Parlament durchgeführt, die einen überwältigenden Sieg der von Ministerpräsident Tschetich geleiteten Reiterungspartei brachte. Allerdings war die Wahlbeteiligung sehr gering, in Slowenien nur etwa 20 v. H. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die letzte große Massenversammlung. Die Ministerpräsident Tschetich auf freiem Felde in Belgrad einberufen hatte und bei der er über die Ziele seiner Regierung sprach. — Rechts: Die Goethe-Medaille für den Jubilar Reznicek. Die Eröffnungsfest der Berliner Kunstwochen 1935 erhielt einen besonders festlichen Rahmen durch die Verleihung der Goethe-Medaille an den Komponisten v. Reznicek zu seinem 75. Geburtstag. Ministerialrat Scholz überreichte dem Komponisten (rechts) im Auftrag des deutschen Reichskanzlers die Auszeichnung und beglückwünschte den Jubilar herzlich.

Acht Jahre Zuchthaus wegen versuchten Mordes

Am Mittwoch vormittag hatte sich vor dem Memeler Schöffengericht der 33 Jahre alte Kammerermeister Michel Gsinz, der früher in Memel, Grüne Straße Nr. 10, wohnte, seit Anfang Januar 1934 sich aber in Untersuchungshaft befindet, zu verantworten.

Der Angeklagte erzählte bei der Vernehmung vor Gericht, daß er 1927 geheiratet habe. Es kam bald zu Streitigkeiten zwischen ihm und seiner Frau, da diese mit andern Frauen geklatscht und ihn schlecht gemacht hätte.

Vorsitzender: Sie wollten also Ihre Frau vernichten? Angeklagter: Ich wollte meine Frau nicht töten, sondern nur krank machen. Ich hoffte, daß meine Frau dann lieber tot als mir werden würde.

Der Angeklagte erklärte weiter: Einige Tage später habe er wieder Brot mit Arsenik zurecht gemacht, das er für die Pferde verfüttern wollte. In der Eile habe er aber vergessen, das Brot mitzunehmen.

Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte drei- bis viermal Brot mit Arsenik für seine Frau zurechtgemacht und auch noch Arsenik in die Medizin gestreut hatte.

Es folgte dann die Vernehmung der Frau des Angeklagten, die erklärte, daß die Ehe anfangs einigermaßen gut gewesen ist. Erst als ihr Ehemann sich später andern Frauen zuwandte, sei die Ehe getrübt worden.

Vorsitzender: Wollten Sie die Frau P. heiraten? Angeklagter: Mein, ich wollte Sie nicht heiraten.

Aus dem Gutachten der Sachverständigen ging hervor, daß die gesundene Menge des Giftes ausgereicht hätte, mehrere Personen zu vergiften. Auf einem Stück Brot war sogar eine solche Dosis vorhanden, daß ein Pferd daran eingegangen wäre.

Der Angeklagte erklärte weiter: Einige Tage später habe er wieder Brot mit Arsenik zurecht gemacht, das er für die Pferde verfüttern wollte. In der Eile habe er aber vergessen, das Brot mitzunehmen.

Stück Brot aufgeessen und auch von dem Wasser sowie der Medizin nur einige Tropfen getrunken hatte.

In den ersten Nachmittagsstunden wurde das folgende Urteil verkündet:

Der Angeklagte Gsinz wird wegen versuchten Mordes zu acht Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt, während der Verteidiger auf mildere Umstände plädierte und eine Zuchthausstrafe von vier bis fünf Jahren beantragte.

Greifin halb tot geprügelt

Wien, 8. Mai. Die „Wiener Zeitung“ meldet grauenhafte Einzelheiten über ein Verbrechen, das auf dem einem Fürsten Auersperg gehörenden Schloß Wagensberg bei Laibach verübt worden ist.

Brunnenschacht bringen, damit die Greifin dort sterbe. Aber die verschlossenen Türen in dem Gang hinderten dies, und so schleifte der Burche die alte Frau zum Hof hinaus und warf sie von dort aus in den Brunnen.

Wie Frau Tomasin weiter ausagte, hat der junge Verbrecher im Anschluß an seine Tat versucht, das Schloß in Brand zu stecken. Nach dem die Ueberfallene ihre Aussage gemacht hatte, fiel sie wieder in Bewußtlosigkeit, aus der sie noch nicht wieder erwacht ist.

Noch zwei weitere Räuber im Beuthen-Gebiet festgenommen

Gleiwitz, 8. Mai. Nachdem es der Kriminalpolizei in Zusammenarbeit mit der Schutzpolizei gelungen war, in Niedowitz die beiden wegen verübener Raubüberfälle gesuchten Brüder Wollnig unerschrocken zu machen — wie gemeldet wurde der eine der beiden, der bestine Gegenwehr leistete, bei der Festnahme erschossen — gelang es jetzt in einem Gehölz nördlich von Mikulskisch den bisher vergeblich gesuchten Komplizen der beiden Nowak ausfindig zu machen.

Indische Familie springt in den Feuerschach

Simla, 8. Mai. Unweit von Grode (Madras) wurde eine fünfköpfige Familie durch Hunger zum Selbstmord getrieben. Die Familienmitglieder füllten einen Brunnen, den sie auf ihrem Land angelegt hatten und der sich als wasserlos erwies, mit Reisig und gossen Petroleum nach.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

Table with exchange rates for various currencies including New York, London, Berlin, Zurich, Amsterdam, Prag, Stockholm, Mailand, Paris, and Brüssel.

Berliner Noten am 7. Mai 1935. (Tel.) Zloty große 46,75 Gold, 46,93 Brief, Kaunas 41,42 Gold, 41,58 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 8. Mai. Abflauende Winde aus nördlichen Richtungen, meist heiter, trocken, kühl, Nachtfrostgefahr.

Temperatur: heute am 8. Mai 11 Uhr + 45 Grad C, um 7 Uhr + 40 Grad C.

Table with weather observations for Memel, Adler-Grund, Riga, Liban, Haparanda, Ostersund, and Wysby, including barometer, wind, and temperature.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with ship arrivals (Eingekommene Schiffe) including ship name, origin, and agent.

Table with ship departures (Ausgegangen) including ship name, destination, and agent.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Mehl, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Hühner, Fäbner, Lauben, Puten, Karotten, Zwiebeln, and Schweinefleisch.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Postboten Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hoppe, sämtlich in Memel.



Ordentliche Hauptversammlung des Schwimm-Sportvereins Memel

324 Schwimmschüler im Jahre 1934 — 36 km im Streckenschwimmen erreicht

Der Schwimm-Sportverein Memel hat dieser Tage in Fühlers Weinlauben seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Die rege Beteiligung zeigte, daß das Interesse für den Verein in den langen Wintermonaten nicht erlahmt ist.

Schwimmportlich interessant war das Wettschwimmen mit den Vereinen aus Kaunas und Schaulen am Tage des Meeres am 12. August. Durch diese Wettkämpfe konnte für die Memeler Schwimmer die offizielle Beteiligung an den litauischen Meisterschaften sichergestellt werden.

nach Umrechnung auf die alten Bedingungen mit einer Verbesserung von etwa 150 Punkten abgeschlossen. Bei den Jugendwettkämpfen wurden vier erste, drei zweite und ein dritter Sieg errungen.

Durch den Bau einer festen Startbrücke, eines zweiten breiten Treppenaufganges und eines Geländers konnten die Schwimm- und Sportanlagen des Vereins vervollständigt werden. Der Klassenbericht schloß in Einnahme und Ausgabe mit 5429,27 Lit ab.

Herr Meding, der aus verschiedenen Gründen sein Amt als geschäftsführender Vorsitzender zur Verfügung gestellt hatte und eine Wiederwahl in den Vorstand leider ablehnte, wurde durch einstimmigen Beschluß der Versammlung in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Wahlen zum Vorstande hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Studienrat Papat, 2. Vorsitzender: Kreisbaumeister Klein, Geschäftsführer: Stadtschreiber S. Pillosas, Stadtschreiber: Stadtschreiber S. Pillosas, 1. Schwimmwart: Lehrer Niemann, 2. Schwimmwart: Drogist Tonneder, Zeugwart: Kaufm. Angehülter Boehm, Jugendwart: Student Klaus Sawadda, Damenwart: Buchhalterin Gerda Madachin.

Auch im Berichtsjahr 1934 hatte der S. S. V. M. sein Hauptaugenmerk auf die Erteilung des Schwimmunterrichts gelegt. Es nahmen am Schwimmunterricht teil:

Table with student counts: aus den Volksschulen 218, aus den Mittelschulen 46, aus den höheren Schulen 60, Insgesamt 324 Schüler.

Stierwon haben etwa 206 Schüler sich regelmäßig am Unterricht beteiligt. 82 Schüler konnten sich freischwimmen, 128 Schüler brachten es zu einer Schwimmfertigkeit, die zwischen 6 bis 10 Minuten liegt. 56 Teilnehmer konnten das Schwimmen nicht erlernen.

Zum Fußball-Blitzturnier

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß sich gerade die Fußball-Blitzturniere in Memel einer zunehmenden Beliebtheit bei den Sportlern selbst und auch bei dem Sportpublikum erfreuen.

wieder einmal ein solches Turnier bringen. Es nahmen folgende Vereine mit insgesamt 16 Mannschaften an der Veranstaltung teil: „Freya-V. F. M.“, M. S. - Memel, Spielvereinigung, Sport-Club-Memel, Sportverein Memel und „Seeferner“-Wessneraggan.

Die Spiele beginnen bereits am Sonntag vormittag um 8,30 Uhr; sie werden nach einer kurzen Mittagspause am Nachmittag fortgesetzt. Um möglichst allen Sportfreunden Gelegenheit zu geben, die Hauptspiele mitzuerleben, sind die Kämpfe in der Verbandsliga auf die Nachmittagsstunden angelegt worden.

Abschlußfeier der Memeler Kegler

Am kommenden Sonnabend, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, versammeln sich die Mitglieder des Memeler Keglerverbandes in ihrem Heim im Schützenhause zu einer Veranstaltung, mit der die Kegelsaison 1934/35 beschlossen werden soll.

Deutschland Gruppen-Hockeysieger

Im Rahmen des seit einigen Tagen stattfindenden Hockeeturniers in Brüssel ist es der deutschen Mannschaft gelungen, Gruppensieger zu werden. Unter den deutschen Siegen ist der Erfolg gegen Holland mit 5:1 (4:0) und das Spiel gegen die Schweiz, in dem Deutschland mit 3:2 (2:1) erfolgreich blieb, zu nennen.

Englischer Fußballsieg in Wien

Vor 25.000 Zuschauern errang der Dritte der englischen Fußball-Ligen, „Manchester City“, einen sehr sicheren 5:3 (2:2)-Sieg über den neuen österreichischen Meister „Rapid“-Wien.

Flug in die „Todesstrahlen“-Zone

Der Plan zweier amerikanischer Armeeflieger Riesenballon im Bau

Washington, 8. Mai.

Im Laufe des nächsten Monats planen zwei amerikanische Luftschiffer, wie „United Press“ meldet, einen äußerst sorgfältig vorbereiteten Stratosphärenflug in die unerforschte Zone „der Todesstrahlen“.

Der Flug soll einmal dem Spezialstudium der unsichtbaren und sehr kurzen ultraviolette Strahlen dienen, deren tödliche Macht bis dicht an die Erde heranreicht und zum anderen dem Studium der schützenden Ozonschicht, die zu verhindern scheint, daß die tödlichen Sonnenstrahlen bis auf die Erdoberfläche durchdringen. Die Luftschiffer haben von den Strahlen nichts zu befürchten, da — soweit bekannt — diese nur für die niedrigsten Lebewesen tödlich sind. Wissenschaftler sind jedoch der Ansicht, daß die Strahlen den ganzen Kreislauf der irdischen Existenz beeinflussen und zu einer Gefahr für alle Lebewesen werden könnten, falls sie in größeren Mengen auftreten würden.

Der Flug ist ein neuer Versuch der „Nationalen Geographischen Gesellschaft“ und des Bundesheeres, einen neuen Höhenrekord aufzustellen und, falls irgend möglich, etwas über die Bedingungen in der Stratosphärenzone zu erfahren. Ihr im letzten Jahre von Rapid City in Süd-Dakota aus unternommener Versuch war nur zum Teil erfolgreich, da der Ballon beim Aufsteigen verlagerte und vor der Landung platzte. Schon der im letzten Jahre benutzte Ballon war mit 3000 000 Kubikfuß Gas dreimal so groß wie alle zuvor zu Stratosphärenflügen benutzten Ballons; der neue Ballon wird aber noch größer sein und 3 700 000 Kubikfuß Gas enthalten.

Der neue Flug soll wiederum von Rapid City ausgehen, da die Landschaft in der Umgebung dieser Stadt besonders günstig für Ballonflüge ist, und der Flug außerdem mit dem Auto gut ver-

folgt werden kann. Die große Explosionsgefahr der früheren Flüge wird diesmal beseitigt werden, da anstatt Wasserstoff Seltium zur Füllung benutzt werden soll. Der neue Ballon wird auch keine Falten haben, denn der alte Ballon ist an einer Falte gerissen. Das Gewebe des neuen Ballons mit 192

Fuß im Durchmesser wird oben um 33% und unten um 50% härter als der leistungsfähige Ballon sein.

Die Gondel ist neun Fuß im Durchmesser, aus einer Magnesium-Legierung, die leichter als Aluminium ist. In der Gondel sind fast vierzig verschiedene große Öffnungen angebracht, durch welche Messungen und photographische Aufnahmen gemacht werden können.

Der Flug wird von den Armeefliegern Kapitän Albert B. Stevens und Kapitän Orvil A. Anderson ausgeführt werden. Stevens ist Leiter und Photograph des Fluges und Anderson Pilot. Während des Fluges soll eine ständige doppelte Radioverbindung mit der Erde aufrechterhalten werden.

Schwerer Autounfall Jackie Coogans

Der Vater des ehemaligen Kinderfilmstars und drei weitere Insassen getötet

Newyork, 8. Mai.

Bei einem Autounfall erlitt, wie aus San Diego in Kalifornien berichtet wird, Jackie Coogan, ein Kind der berühmteste Kinderfilmstar der Welt, schwere Verletzungen, während sein Vater und drei weitere Insassen des Autos getötet wurden.

Die aus fünf Personen bestehende Gesellschaft war auf der Rückfahrt von einem Jagdausflug auf die Farm der Coogans in San Diego begriffen. In der La-Posta-Schlucht verlor der Vater Jackie, der den Wagen führte, aus unbekannter Ursache die Herrschaft über den mit einer Geschwindigkeit von über 100 Stundenkilometern fahrenden Wagen. Die an dieser Stelle sehr schwierige Autostraße führt an einer Schlucht entlang. Das Auto stürzte die steile Böschung etwa 20 Meter tief herab.

Insassen eines anderen Wagens, die die erste Hilfe leisteten, sagten aus, daß sich der verunglückte Wagen viermal überschlagen habe. Alle vier vorn im Wagen sitzenden Personen, nämlich der Vater des Filmstars, John Coogan, ein in Amerika berühmtes Filmkind Junior Durkin, der 25jährige Filmregisseur Robert J. Horne und der

Geschäftsführer der Coogan-Farm, Charles Jones, wurden auf der Stelle getötet. Nur dem Umstand, daß er den hinteren Klappstuhl innehatte, ist es zu verdanken, daß Jackie Coogan der einzige Überlebende des Unglücks ist. Allerdings wurde er mit erheblichen Brustverletzungen und einem Nervenschlag in ein Krankenhaus von Los Angeles eingeliefert. Sein Zustand soll besorgniserregend sein.

Die Verlustliste von Bahia

Rio de Janeiro, 8. Mai. Nachdem das fast eine Woche andauernde schwere Unwetter über Bahia jetzt aufgehört hat, lassen sich auch die Opfer an Menschen und Materialschäden in vollem Umfange erkennen. Erreicht werden können die früheren Meldungen, in denen von über hundert Todesopfern gesprochen wurde, als übertrieben gelten. Die amtlichen Mitteilungen geben jetzt folgende Zahlen an: 15 Tote, 100 Verletzte und 1000 Obdachlose. Die Regierung hat eine Million Mkreis als Hilfskredit bereitgestellt, da der Sachschaden außerordentlich hoch sein soll.

Frankreich baut 1000 Großbomber

Paris, 8. Mai. Wie bekannt geworden ist, werden die französischen Kriegsluftzeugwerke bis zu Anfang des nächsten Jahres 1000 Bombenflugzeuge eines sehr schnellen Typs fertiggestellt haben. Aus diesem Umstand ist zu schließen, daß Frankreich befrachtet ist, seine Luftflotte in beschleunigtem Tempo auf eine Stärke zu bringen, die Frankreich zur Luft „unverwundbar“ macht. Mit diesen modernen 1000 Großbomben wird Frankreich tatsächlich eine Luftflotte besitzen, die der englischen bedeutend überlegen ist und gegen die, wie von der Zeitschrift „Notre Temps“ betont wird, auch die deutsche Luftflotte nicht ankommen kann. Die Zeitschrift erklärt in einem längeren Artikel, Frankreich habe so viele moderne Jagd- und Bombenflugzeuge, wie sie Deutschland besitze. Die Maschinen der französischen Luftflotte seien den neuen deutschen gleichwertig und meistens schneller. Zu diesen neuen Apparaten könne Frankreich aber noch mehrere Tausend älterer Kriegsluftzeuge in Aktion setzen, die noch gut verwendbar seien. Der Artikel schließt mit der Aeußerung, daß Frankreich nicht willens sei, seinen in den letzten 15 Jahren erreichten Vorsprung in der Luft aufzugeben.

Neuer französischer Militärflugplatz

Paris, 8. Mai. Wie der „Matin“ berichtet, hat der Luftfahrtminister die Schaffung eines großen Flugplatzes bei Bordeaux-Tonnac angeordnet, der zwei Flugzeuggeschwadern Unterkunft bieten wird. Die Kosten in Höhe von 50 Millionen Franken sollen unter Heranziehung der Stadt und der Gemeinde aufgebracht werden.

Washington, 7. Mai. Beim Schahamt rechnet man für das am 30. Juni beendete Fiskaljahr mit einem Fehlbetrag von drei Milliarden Dollar. In den ersten zehn Monaten betragen die Gesamteinnahmen 3,09 Mill. Dollar gegen nur 2,48 Mill. Dollar im Vorjahr. Die Gesamtausgaben beliefen sich in dem erwähnten Zeitraum auf 5,85 Mill. Dollar gegen 5,82 Mill. Dollar im Vorjahr. Die amerikanische Staatsschuld stieg um 1,81 Mill. Dollar auf 28,66 Mill. Dollar.

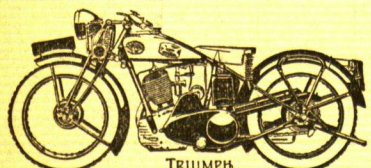
Statt Karten
Schalom Friedmann
Irene Friedmann
geb. Katin
Vermählte
Aeco
P. O. B. 6
Pa. Astina
3. Mai 1935

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so herzlicher Weise erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren besten Dank.
Willy Lippe und Frau

Am 7. d. Mts. entschlief sanft nach einem kurzen, aber schweren Leiden unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Kaufmann
Gustav Riedelsberger
im 74. Lebensjahre.
Dieses zeigt an im Namen aller Hinterbliebenen
Charlotte Fischer
geb. Riedelsberger.
Die Beerdigung findet Freitag, den 10. d. Mts., 12 Uhr mittags, von der Stadt, Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich dazu eingeladen. (6161)

Ueber den Nachlaß
der am 8. April cr. verstorbenen Frau
Anna Menning, geb. Stephan, bin ich als Pfleger bestellt und bitte hiermit alle diejenigen, die Ansprüche an den Nachlaß zu stellen haben, oder die noch etwas schulden, diese bis spätestens den 15. d. Mts. bei mir anzugeben, resp. zu zahlen. (5984)

Albert Hiehle
Grüne Straße 3 a



Zu bedeutend ermäßigten Preisen
engl. Triumph-Motorräder
Modell 1935
wieder eingetroffen.
8 PS, obengesteuert, 4-takt mit elektrischem Licht und elektr. Horn nur noch Lit 1225.-
Führerausbildung beim Kauf frei.
Automobil-Zentrale
Otto Zoete
Memel Libauer Str. 37 b Tel. 730

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Hermine
u. die sieben Aufrechten
H. George Lieven Karin Hardt
Beiprogramm
Kammer Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Alle Tage ist kein Sonntag
Beiprogramm

Schlafzimmer
gebraucht, billig zu verkaufen
Gr. Wasserstraße 15 unten links.

Achtung!
Europasammlung zu verkaufen in 1 Schaubek 29x39 Zentimeter, lib. 8000 Briefmarken bis zur Neuzeit gesammelt. Katalogwert nach Michel 36 lib. 600 Olt. Dabeilist gute Bücher zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Kaufgesuche
Kleinauto
2- oder 4-Sitzer, gut erhalten, 4 PS, tol. gel. Angebote m. Preis unter 4266 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltenes Piano
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 4265 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Büroschrank
guterhalt., ca. 1,20 m breit, ca. 0,50 m tief, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. 4259 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt
Kleines Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Bevorzugt Bomm-Bitte. Angeb. unt. 4262 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Geldmarkt
Suche jung. Wolfshund zu kaufen. Angeb. u. 4260 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Verkäufe
Damenfahrrad zu verkaufen.
Narmud Sattlerstraße 2.

2 Arbeitspferde
1 Arbeitswagen steht zum Verkauf
Memel II
Wühlentstraße 50

Capitol
Ab Mittwoch 6 und 8 1/2 Uhr
der neue Spitzenrossfilm in deutscher Sprache



BENGALI
Die „Todeslegion“ der Lanzenreiter vom Khaber-Paß
Ein abenteuerlicher u. trotzdem menschlich packender Film aus einer mystischen und fremden Welt. Das Schicksal dreier junger europäischer Offiziere, deren Tollkühnheit es geizt, einen schweren Aufstand zu vereiteln.
Ein Film von grandiosen Ausmaßen
Spannender und stärker als der Großfilm „Das indische Grabmal“ — Ueber 4300 Mitwirkende meist Inder, Hindus und Mohammedaner
Herrliche Naturaufnahmen — Der unbestritten stärkste Film der diesjährigen Hollywood-Produktion!
Die Presse der ganzen Welt ist begeistert!
Beiprogramm
Donnerstag 2 1/2 Uhr Jugendvorstellung
Pat und Patachon im deutschsprachigen Tonfilm mit Pauken und Trompeten
Der Film der 1000 Witze — Beiprogramm
Kinder unt. 50 Olt., ab 75 Olt., Erw. unt. 1.- Lit., ob. 150

Fußball-Blick-Turnier
Sonntag, den 12. Mai 1935, Neuer Sportplatz
16 Fußballmannschaften
36 Spiele
Beginn der Kämpfe 8,30 und 1,30
Eintritt für den ganzen Tag: Erwachsene 1.- Vit
Schüler 0,50 Lit

Betteinschüttung
(Auslandsware)
Neueingänge, federsticht u. farbecht, in großer Auswahl
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Bei jedem Wetter richtig:
Pernox-Film!

Niemand braucht auf den Kaffeeegenuss zu verzichten!
Kaffee Hag
der echte Bohnenkaffee ohne Coffein wird selbst bei Herz-, Nerven-, Nieren-, Magenleiden, bei Aderverkalkung u.s.w. vorzüglich vertragen.
Kaffee Hag ist völlig unschädlich, im Geschmack und Aroma nicht zu übertreffen.



Wir bieten im Einzelverkauf an:
Soeben neu eingetroffene
SCHALLPLATTEN
modernste Tanzmusik bei reichhaltigster Auswahl!
mit 2.- Lit per Stück
(bei Abnahme von 5 Stück 20% Rabatt.)
„Amra“
Spezialhaus für amerikanische Radio-Apparate und Büromaschinen.
Fischerstraße 5/6, Tel. 13-41

4-Zimmer-Wohn.
a. 1. Juni zu verm.
Zu erfragen
Marktstr. 31, 1

3-Zimmer-Wohn.
mit gesch. Veranda, Bad, Mädchenzimm. und Garten v. gleich od. später z. vermiet.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

1-2 möbl. Zimmer
mit Bad, Tel., evtl. m. Küche, zu vermieten
Präs.-Emetona-Allé 24, unt. rechts.

2 sehr gut möbl. Zimmer
Bad, sep., evtl. Küche, zu vermiet.
Café Mokka - Stuben.

Zimmer
für Dame zu verm.
Neue Str. 2-3 part. rechts.

St. möbl. Zimmer
von Hof. zu vermiet.
Balass Rosenstraße 3.

Schlafstelle
leparat, zu vermiet.
Mühlentorstr. 91 a.

Stellen-Angebote
Jüngeren
Berläufer
mit lit. Sprachkenntnissen suche für meine Eisenwarenhandlung. Schriftliche Bewerbungen unter 4264 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbel-tischler
welche Qualitätsarbeiten liefern, werden eingefellt.
Möbel-Zentrale.

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungspapiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nichteinstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten

Flottes Bedienungsräulein
deutsch und litauisch
sprechend und für die Hotelküche können sich sofort melden
Hotel Martin Sakuth, Nidden
Erfahrene Hotelwirtin
stellt von sofort ein (6152)
Hotel M. Sakuth, Nidden
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Stellen-Gesuche
Freiurgehilfe
zur Aushilfe (evtl. Dauerstell.) gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.
Jüng. Mädchen
für tagsüber gesucht. Dabeilist gut. Brivatmittagsstisch
Töpferstraße 19
Lauffstelle
im Büro. Angeb. u. 4258 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gar manche
Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

INGENIEUR SCHULE WEIMAR
MASCHINENBAU - ELEKTROTECHNIK - AUTOMOBIL UND FLUGZEUGBAU - PAPIERTECHNIK
1885 - 1935
1. OKTOBER 1935